

Forum 1.19

Das Magazin der Hochschule Mainz



<http://forum.hs-mainz.de>

Ausgabe: 1/19

20 Jahre i3mainz
Blick zurück nach vorn

Innovation und Promotion
Vier InnoProm-Projekte an der
Hochschule Mainz

Freundschaft
Eine künstlerische Auseinander-
setzung in Zeiten von Social Media

Enklave des freien Denkens
Die Akademie der Schönen Künste
in Katowice/Kattowitz

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

seit nunmehr 20 Jahren leistet das Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik i3mainz international anerkannte Projektarbeit und hat damit die Forschungsprofilierung der Hochschule Mainz maßgeblich geprägt. Das Anwendungsspektrum reicht von Fragen der Medizintechnik und dem Einsatz künstlicher Intelligenz über Themen der Geodateninfrastruktur bis hin zu den Digital Humanities. Im Leitartikel dieser „Forum“-Ausgabe und in einem Interview mit dem Geschäftsführer, Prof. Dr.-Ing. Frank Boochs, werfen wir einen Blick zurück nach vorn auf die Anfänge des Instituts und die Themen und Herausforderungen, die sich für die Zukunft abzeichnen.

Der nachhaltige Bau von Windenergieanlagen sowie IT-Sicherheit und Datenschutz in der Cloud stehen im Fokus der ersten beiden InnoProm-Projekte (Innovation und Promotion), die seit 2018 für drei Jahre durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert und vom rheinland-pfälzischen Wissenschaftsministerium und anteilig durch Kooperationsunternehmen kofinanziert werden. Hinzu kamen in diesem Jahr zwei weitere Promotionsprojekte aus dem Handlungsfeld der Informationstechnologie, so dass die Hochschule Mainz ein Fördervolumen von insgesamt 880.000 Euro einwerben konnte.

Als Nutzer und Gestalter der fortschreitenden Digitalisierung kommt den Hochschulen eine entscheidende Aufgabe zu, die nicht zuletzt auch die Erforschung der individuellen und gesellschaftlichen Konsequenzen dieser Entwicklung umfasst. In den „Talks on Immersion“, einem neuen Veranstaltungsformat in Kooperation mit der Mainzer Kunsthalle, diskutierten Bazon Brock und andere Experten über die Chancen und Schattenseiten der virtuellen Realität, die unsere Lebenswelt zunehmend verändert.

Wenn wir so gut über Datenschutz Bescheid wissen, warum geben wir dennoch so viel über uns preis? Dieser Widerspruch, der in der Fachliteratur als „Privacy Paradoxon“ bezeichnet wird, steht im Zentrum der preisgekrönten Bachelorarbeit von Evelyne Streicher, in der sie untersucht hat, inwieweit unser Wunsch nach Privatsphäre sich auch in unserem tatsächlichen Verhalten widerspiegelt.

Das kreative Zusammenspiel von handwerklicher Tradition und neuesten multimedialen Techniken schließlich ist ein Charakteristikum der Designausbildung an der Akademie der Schönen Künste in Katowice/Kattowitz, mit der die Hochschule Mainz 2017 einen Erasmus-Vertrag geschlossen hat und die der Leiter der Fotoklasse, Prof. Piotr Muschalik, in der vorliegenden Ausgabe vorstellt.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.



Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth
Präsident der Hochschule Mainz

Forum 1.19: Inhalt

Forum

04: 20 Jahre Forschung am Institut für Raum- zogene Informations- und Messtechnik i3mainz



Frank Boochs,
Jörg Klonowski,
Nicole Bruhn –
Vor 20 Jahren wurde das i3mainz gegründet – Grund genug, zurück zu schauen auf die Menschen, die den Charakter des Instituts geprägt haben, auf die Entwicklungen, die das Institut zu dem gemacht haben, was es heute ist und den Blick nach vorn zu wagen.

12: Daten als Medium des Wissenstransfers? Erstes Kulturhackathon Coding Da Vinci

Anne Klammt – Wie sehen die Medien des Wissenstransfers in einer digitalen Gesellschaft aus? Wie kann eine Wissensgesellschaft von den Ergebnissen der digitalen Forschung in den Geistes- und Kulturwissenschaften profitieren? Mit diesen Fragen befasste sich das erste Kulturhackathon, das im Rhein-Main-Gebiet in Kooperation mit namhaften Gedächtniseinrichtungen durchgeführt wurde.

Aus den Fachbereichen

14: „Kommunikation und Wertekultur“ im Zentrum des Mainzer Immobilien tags 2018

Martin Kretzschel – Der Mensch mit seinen Stärken und Schwächen im Mittelpunkt der Bau- und Immobilienwirtschaft.

16: Von Wind und Wolken

Erste InnoProm-Projekte der Hochschule Mainz

Andreas Garg, Sven Pagel, Lutz Loh, Marc Aurel Schubert – Der nachhaltige Bau von Windenergieanlagen sowie IT-Sicherheit und Datenschutz in der Cloud stehen im Fokus der ersten beiden InnoProm-Projekte (Innovation und Promotion), die für drei Jahre an der Hochschule Mainz gefördert werden.

20: „Talks on Immersion“

Chancen und Schattenseiten der virtuellen Realität

Gerd Blase – Virtual Reality verheißt die Erschaffung alternativer Wirklichkeiten. Ihre Nutzer können in Fantasiewelten eintauchen und sich womöglich darin verlieren. In der Mainzer Kunsthalle diskutierten Bazon Brock und andere Experten mit einem interessierten Publikum über den Menschheitsstrom und seine Risiken.

24: Female Fellows, Besuch aus New York plus schöne Bücher braucht die Welt

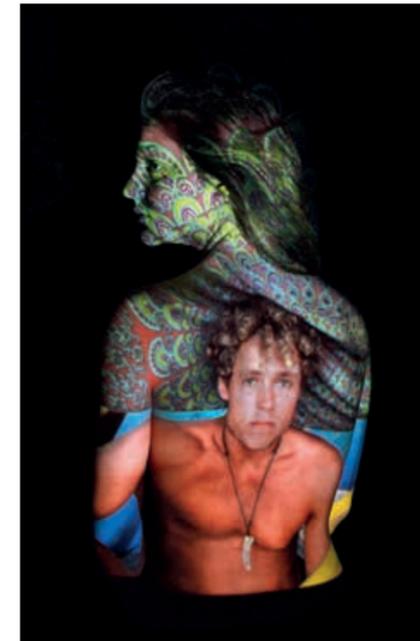
Monika Aichele und Charlotte Schröner über ein Seminar, in dem die Aufgaben so gestellt wurden, wie sie Agenturen und Illustratorinnen von Kunden gestellt bekommen.

28: Material als Design Impuls



Bernd Benninghoff – Im Zentrum der seit 2008 durchgeführten Projektreihe stand diesmal der mit dem deutschen Materialpreis ausgezeichnete Werkstoff „DUKTA flexible wood“.

32: Freunde, Freundschaft – Meine Freunde



Stefan Enders – Was bedeutet uns heute Freundschaft, gibt es noch die wahre Freundschaft? Haben Smartphones und soziale Netzwerke unsere Vorstellungen von Freundschaft verändert? Diese Frage stand im Zentrum eines Fotografie-Seminars, das sich künstlerisch mit dem Thema auseinandersetzte.

38: Denn wir wissen, was wir tun.

Vom widersprüchlichen Umgang mit unseren Daten

Evelyne Streicher – Wenn wir doch so gut über Datenschutz Bescheid wissen, warum geben wir dennoch so viel über uns preis?

40: Influencer Marketing

Kai Wiltinger – Ein Blick in die komplexe und vieldeutige Welt des Social-Media-Marketing.

Hochschule Mainz international

42: Virtual Types – Future Forms of Typography International MOTYF Festival in Dublin

Anja Stöffler über das 4. MOTYF-Festival, das sich mit der Zukunft der Schrift und der ethischen Verantwortung der Gestalterinnen und Gestalter befasste.

44: Enklave des freien Denkens

Piotr Muschalik – Internationale Veranstaltungsformate, ein englischsprachiger Designstudiengang und zahlreiche gut ausgestattete Werkstätten – dies sind einige der Gründe, die die Akademie der Schönen Künste in Katowice/Kattowitz auch für ausländische Studierende attraktiv machen.

Interview

52: i3mainz – 20 Jahre vielseitige Forschung

Von Medizin- und Automatisierungstechnik bis hin zum Einsatz künstlicher Intelligenz und den Digital Humanities reicht das Anwendungsspektrum, in welches das i3mainz seine Kompetenzen einbringt. Aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums sprach Dr. Sabine Hartel-Schenk mit dem Geschäftsführer Prof. Dr. Frank Boochs über die Anfänge und die Entwicklung des Instituts, das die Forschungsprofilierung der Hochschule Mainz maßgeblich geprägt hat.

Personalien

56: Prof. Daniel Seideneder

57: Prof. Dr. Anita Sellent

58: Prof. Dr. Pascal Neis

59: Prof. Dr. Heiko Merle

Kleine Nachrichten

60-63: Bauhaus.Labor #01 – Gutenberg-Museum / Bachelor- und Masterausstellung Kommunikationsdesign / Studierende der Hochschule Mainz beim University Battle / Tage der Videopoetry – Kultursommer Rheinland-Pfalz / Starkregenvorsorge als Gemeinschaftsaufgabe

64: Impressum

65: Autorinnen / Autoren

20 JAHRE FORSCHUNG AM I3MAINZ

EIN BLICK ZURÜCK NACH VORN

TEXT: FRANK BOOCHS, JÖRG KLONOWSKI, NICOLE BRUHN FOTOS: I3MAINZ

Vor 20 Jahren wurde das Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik i3mainz gegründet. Grund genug, zurück zu schauen auf die Menschen, die den Charakter des Instituts geprägt haben, auf die Entwicklungen, die das Institut zu dem gemacht haben, was es heute ist und den Blick nach vorne zu wagen.

Aus heutiger Sicht fand die Gründung des i3mainz zur Unzeit statt: Forschung an Fachhochschulen wurde geduldet, eine Verankerung als Aufgabe im Hochschulgesetz gab es nicht. Ungeachtet dessen hob der Fachbereich Geoinformatik und Vermessung 1998 ein Forschungsinstitut aus der Taufe: eine Institutsordnung, ein Name und erste Projekte, der Anfang war gemacht. Die drei ‚Is‘ standen für Innovation, Information und Institution und ließen gleichzeitig den Raumbezug 3D anklingen, heute würde man Interdisziplinarität und Internationalisierung ergänzen. Seit 2005 leiten Frank Boochs, Hartmut Müller und Jörg Klonowski das i3mainz, seit 2002 hat Frank Boochs die Geschäftsführung inne.

Foto rechts: Rund 8000 Soldaten zählt die sog. „Terrakotta-Armee“, die im Mausoleum des chinesischen Kaisers Qin Shi Huang Di, einer der weltweit größten Grabanlagen aus dem Jahr 210 v. Chr., entdeckt wurde. Im Bild: Guido Heinz bei den 3D-Scans der Figuren in Lintong.
Foto: Felix Horn, TU München/Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Foto folgende Seite: Im Zentrum des Heliopolis-Projekts steht der Tempelbezirk des altägyptischen Sonnengottes im Kairener Stadtteil Matariya. Für internationale Aufmerksamkeit sorgte im März 2017 der Fund von Kopf und Torso einer kolossalen Herrscherstatue mit einer Inschrift, die den Pharao Psammetich I (664-610 v. Chr.) nennt. Foto: Heliopolis-Projekt



HEL SPRING 2017
AREA 200
1 24 / U2036
07 03.17





3D-Ansicht (Punktwolke) der bronzezeitlichen Brunnenanlage von Qatna. Foto: i3mainz

Vermessungsarbeiten im Brunnenschacht. Foto: i3mainz

■ Qatna und Zhafar

Digitalisierung von kulturellem Erbe

Als treibende Kräfte standen Wolfgang Böhler, Frank Boochs und Hartmut Müller hinter der Gründung des i3mainz. Der Fokus lag auf Forschungs- und Entwicklungsaufgaben und auf Technologietransfer im fachlichen Umfeld von Geoinformatik und Vermessung. Mit dieser Ausrichtung konnte die bis heute während, im Zusammenhang mit Mess- und Dokumentationsarbeiten an den Mainzer Römerschiffen und in einigen Projekten in China entstandene, Kooperation mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum (RGZM) auf- und stetig ausgebaut werden. So eng war und ist die Kooperation, dass mit Guido Heinz und später auch Anja Cramer zwei RGZM-Mitarbeiter einen dauerhaften Arbeitsplatz am i3mainz haben. Weitere Kooperationen mit Geisteswissenschaftlern an Universitäten und außeruniversitären Forschungsinstituten kamen hinzu, etwa die Dokumentation der antiken Stadt Zhafar im Jemen mit der Universität Heidelberg und

dem Deutschen Archäologischen Institut sowie die Dokumentationsarbeiten am Königspalast in Qatna, Syrien mit der Universität Tübingen. Vor dem Hintergrund aktueller politischer Entwicklungen gewinnen diese Projekte zur Digitalisierung kulturellen Erbes zusätzliche Bedeutung.

Viele der frühen Projekte befassten sich mit der originalgetreuen dreidimensionalen Wiedergabe von Objekten, etwa die Arbeiten am Kenotaph von Maximilian I. in der Hofkirche zu Innsbruck. Zur Digitalisierung großer Objekte wurden oft Laserscanner genutzt. Zur Überprüfung dieser Geräte entwickelte Wolfgang Böhler das heute als Böhlerstern bekannt gewordene Hilfsmittel zur Bestimmung des dreidimensionalen Auflösungsvermögens eines Laserscanners. Die Vielzahl und Qualität der Kooperationen mit geisteswissenschaftlichen Institutionen veranlasste das Land Rheinland-Pfalz 2004, das Kompetenzzentrum ‚Raumbezogene Informationstechnik in den Geisteswissenschaften‘ am i3mainz zu

installieren und finanziell zu fördern. Stets waren und sind das i3mainz und die Lehrinhalte ein sich gegenseitig befruchtendes System: Resultate aus den Projekten fließen in die Lehre, Studierende schreiben Abschlussarbeiten am i3mainz, manchmal finden sie dort ihre erste Anstellung als wissenschaftliche Mitarbeiter, wo sie nicht selten die Antragstellung für neue Projekte unterstützen und im Erfolgsfall auch die Forschung vorantreiben, manchmal sogar promovieren. Für seinen Anteil an diesem Erfolg wurde Frank Boochs 2012 mit dem Akademiepreis des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet.

Durch die zunehmende Leistungsfähigkeit der digitalen Photogrammetrie gelang es dem i3mainz, den Kreis möglicher Kooperationspartner für industrielle Fragestellungen zu öffnen. Mit der Mainzer Metronom Automation GmbH entwickelten Boochs und sein Team Passkörper zur bildgestützten Erkennung und Vermessung dreidimensionaler Targets; hieraus erwachsen nicht nur

das erste Patent des i3mainz, sondern auch weitere Projekte mit Metronom.

Ein wichtiger Partner ist seit 2009 die Deutsche Bahn. Zur präzisen Bestimmung von 3D-Objektgeometrien entwickelte das i3mainz erste intelligente Mehrkamerasysteme. Mit der Umsetzung einer Systemkalibrierung derartiger Systeme für die Lichtraummessung war der Weg für zahlreiche Folgeprojekte im Bereich Bahnmess-technik geebnet. Darüber fand sehr früh der Einstieg in intelligente Analytik statt. Heute würde man die Arbeiten mit dem Stichwort Künstliche Intelligenz überschreiben, vor mehr als 10 Jahren hieß es „wissensgestützte Detektion von Objekten in Punktwolken“ und bedeutete den frühen Einstieg in ein derzeit sehr aktuelles Forschungsfeld.

Von der Umgebungsluft bis zum Weltraum

Die Forschung im Bereich Gesundheit startete 2011 mit der Klassifizierung von Pollen über digitale Bildanalyse unter Nutzung von Machine Learning. Für den tragbaren Pollensammler, welcher die Pollen aus der unmittelbaren Umgebungsluft von Allergikern herausfiltert und die ergänzende App erhalten Klaus Böhm und Torsten Sehlinger von der Bluestone Technology GmbH 2013 den Innovationspreis des Landes Rheinland-Pfalz. Ein weiteres Projekt war der Entwicklung einer speziell angepassten Erfassungsmethodik und der Definition und Umsetzung neuer Prozessketten in der Orthopädietechnik gewidmet. Nach erfolgreichem Abschluss des Projekts konnte ein weiteres Patent angemeldet werden. Beide Projekte wurden durch die Förderlinie „ZIM – Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand“ des BMWi gefördert.

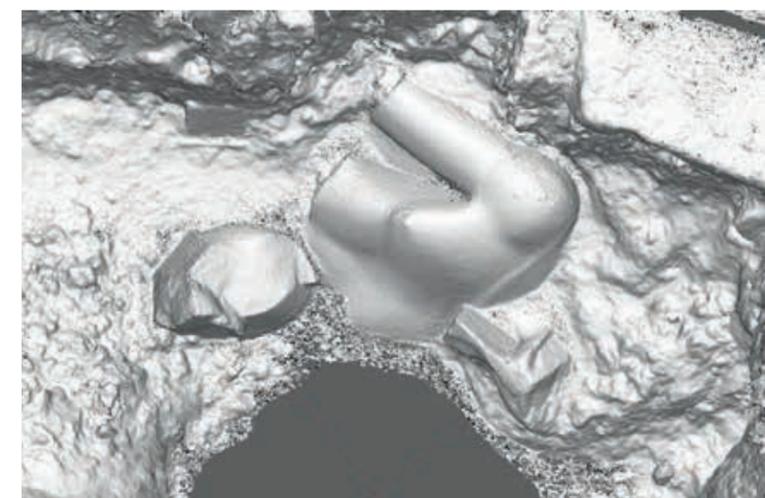
Eine Reihe von Projekten kreisten um das Thema Weltraum. Zunächst beschäftigte sich Frank Boochs mit der hochgenauen Vermessung von Parabolantennen. Martin Schlüter unterstützte die Tesat-Spacecom GmbH & Co. KG im Bereich hochgenauer optischer 3D-Messtechnik. Im Bereich Geoinformatik angesiedelt war das Projekt von Jörg Klonowski, bei dem er im Auftrag des Amtes für Geoinformationswesen der Bundeswehr einen Demonstrator zur Berechnung und Visualisierung von Satellitensichtbarkeiten unter Berücksichtigung der Geländeform entwickelte.



Kenotaph Kaiser Maximilians I. in der Hofkirche Innsbruck. Foto: Daderot - Self-photographed, Public Domain, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=3745725>



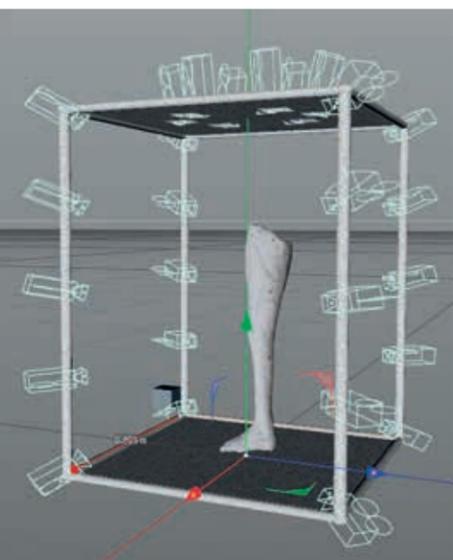
Heliopolis – vermaschte Punktwolke mit Fototextur. Bild: Heliopolis-Projekt



Heliopolis – die sog. „dichte Punktwolke“. Bild: Heliopolis-Projekt



Tragbarer Pollensammler zur Klassifizierung von Pollen mittels digitaler Bildanalyse. Foto: Bergsträsser Anzeiger



Automatisierte Konstruktion orthopädischer Hilfsmittel – Prototyp eines Digitalisierungswerkzeugs zur präzisen Erfassung von Körpermodellen und Hilfsmitteln. Foto: i3mainz

Kooperation mit den Geisteswissenschaften

Die Strukturreform der Fachhochschulen Mitte der 2000er Jahre bot der Fachrichtung die Möglichkeit, eine Professorenstelle zur Stärkung der interdisziplinären Lehre an der Schnittstelle zwischen Informations- und Messtechnik sowie den Geisteswissenschaften zu besetzen. Seit 2008 ist der Archäologe Kai-Christian Bruhn Teil des Kollegiums, der vor allem die breite Verankerung der Kooperation mit der Universität und den außeruniversitären Forschungsinstituten in Mainz vorangetrieben hat. Das daraus hervorgegangene mainzed (Mainzer Zentrum für Digitalität in den Geistes- und Kulturwissenschaften) ist an der Hochschule angesiedelt und unterstützt den neuen, hochschulübergreifenden Masterstudiengang „Digitale Methodik in den Geistes- und Kulturwissenschaften“. In diesem Zusammenhang wurde eine Akademieprofessur an der Hochschule Mainz eingerichtet, die Torsten Schrade innehat. Kai-Christian Bruhn wurde für sein Engagement in Lehre und Forschung 2017 ebenfalls mit dem Akademiepreis des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet.

Befördert durch die stetig wachsende Menge digitaler Daten wuchs am i3mainz früh ein zweites Standbein, die Geoinformatik und dort in erster Linie die Beschäftigung mit Geographischen Informationssystemen (GIS) heran, um die Daten zu erfassen, strukturiert vorzuhalten, zu analysieren und zu visualisieren.

So unterstützte Hartmut Müller mit seinem Team Kreise und Kommunen beim Aufbau der Geodateninfrastruktur Rheinland-Pfalz (GDI-RP) und implementierte ein GIS, das den Austausch von Informationen und Daten über komplexe Netzwerke realisiert. Auch für Fachhochschulen eher schwierig einzuwerbende Drittmittel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) kamen nun an das i3mainz. Es ist Partner in Kooperationen mit nationalen oder internationalen Forschungsverbänden, etwa dem DFG-Schwerpunktprogramm 1630–Häfen oder dem deutsch-französischen Netzwerk Historische Geographie in Obermesopotamien (HIGEOMES). Aber auch in der Einzelförderung durch die DFG war das i3mainz mit dem Heliopolis- und dem ChronOntology-Projekt gemeinsam mit der Universität Leipzig bzw. dem Deutschen Archäologischen Institut erfolgreich.

Wendepunkt Forschungsinitiative

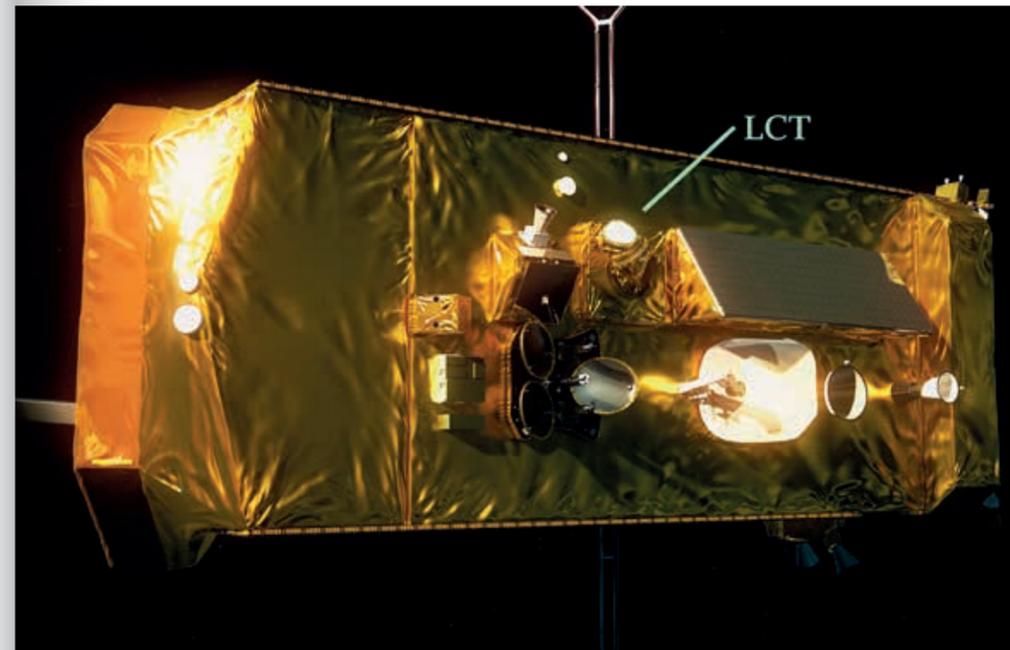
Das Förderprogramm „Forschungsinitiative“ des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur in Rheinland-Pfalz und das damit verbundene Ziel der Profilbildung von Hochschulen in der Forschung leitete einen Wendepunkt für die Hochschule und die fachbereichsübergreifende interdisziplinäre Zusammenarbeit ein. Hierbei hat das i3mainz einen entscheidenden Beitrag für den erfolgreichen Antrag der Hochschule, die daraus resultierende jährliche Förderung von 365.000 Euro sowie auch die Umsetzung im Hinblick auf eine Profilbildung eingebracht. Seit 2010 führen die Forschungsbereiche der Hochschule gemeinsame Diskussionen über Projektvorhaben. So konnte 2015 das interdisziplinäre Labor für angewandte Robotertechnik ROBOLAB eingeweiht werden. Durch die Stärkung des Bereichs Robotic wurden in der Folgezeit bereits weitere Forschungsprojekte initiiert.

Zunehmend agierte das i3mainz auch über die Grenzen Deutschlands hinaus, wobei, initiiert und gepflegt durch Frank Boochs, eine besondere Verbindung zu französischen Universitäten und Forschungseinrichtungen besteht. Er war es auch, der mit dem Ziel des Aufbaus und der Optimierung der optischen 3D- und Multispektral-Messtechnik für die Dokumentation in der Denkmalpflege 2012 das EU-Projekt COSCH (Colour and Space in Cultural Heritage) im Rahmen des EU-Förderprogramms COST ans i3mainz holte, in dem über vier Jahre 230 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 28 EU-Ländern zusammenarbeiteten.

Themen der Zukunft

20 Jahre nach Gründung des i3mainz sind nun mit Frank Boochs und Hartmut Müller zwei aktive Gründungsmitglieder im pensionsfähigen Alter. Die Forschungsschwerpunkte des i3mainz und das Forschungsprofil der Hochschule Mainz werden auch in den kommenden Jahren mit einer ähnlichen Ausrichtung erhalten bleiben. Die Stellenbesetzungen und eingeworbenen Projekte der vergangenen beiden Jahre werden die Themen der nahen Zukunft am i3mainz prägen:

Zum Sommersemester 2018 konnte die eingeworbene Carl-Zeiss Stiftungsprofessur ‚Geo-Government‘ mit Pascal Neis besetzt



Tesat-Spacecom: Im Zentrum des Projekts standen die Prüfung und Kalibrierung von Laserterminals auf dem Satelliten Alphasat. Links: ESA Alphasat mit Laserterminal LCT 69 und Star Trackern. Bild: ESA. Rechts: Das European Data Relay Satellite System EDRS ist ein System von geostationären Kommunikationssatelliten, das eine kontinuierliche Datenübertragung zwischen Satelliten, unbemannten Flugkörpern (UAVs) und Bodenstationen ermöglicht. Bild: ESA



werden, der unter anderem die Forschungsaktivitäten mit Partnern aus der öffentlichen Verwaltung fortsetzen wird. Die Digitalisierung des Verwaltungshandelns auf nationaler und europäischer Ebene sowie die Integration aktueller Trends wie Open-Data bieten ausreichend Forschungspotenzial. Mit Anita Sellent kam eine forschungsstarke Expertin aus dem Bereich Computer Vision an die Fachrichtung.

Das i3mainz ist Kooperationspartner in dem von Jörg Klonowski geleiteten Projektteil von i²MON (Integrated Mining Impact Monitoring), das seit Juli 2018 über die Förderschiene Horizon 2020 RFCS finanziert wird. Ziel ist der Aufbau eines Überwachungssystems zur frühzeitigen Detektion potenzieller Bodensetzungen und -deformationen sowie Hangrutschungen durch Tätigkeiten im Bergbau.

In der Förderlinie „Transfer 2018“ der Carl-Zeiss-Stiftung war der Antrag „Big Data-Analytics in Environmental and Structural Monitoring“ des i3mainz und der Forschungsgruppe Big-Data-Analytics des Fachbereichs Wirtschaft erfolgreich. Ziel ist die Realisierung eines Big-Data-Analytics-Systems für Fragestellungen aus dem Bereich Smart-City, das sich auf Analysen unterschiedlicher Sensordaten zu Umwelt- und Gesundheitsfragen konzentriert. Ferner wird der Autonomiegrad optischer Monitoring-Systeme für die Präzisionsüberwachung großer Gebiete oder Bauwerke auf Basis von Bildanalyse mithilfe von Deep-Learning-Systemen gesteigert und auf Zuverlässigkeit und Praxistauglichkeit hin untersucht. ■



Bei Coding Da Vinci wurden die „Laien“ selbst zu Expertinnen und Experten, die Daten in neue Kontexte brachten

DATEN ALS MEDIUM DES WISSENS-TRANSFERS?

Erstes Kulturhackathon Coding Da Vinci im Rhein-Main-Gebiet

TEXT: ANNE KLAMMT

FOTOS: MATTHIAS DUFNER

■ **Wie sehen die Medien des Wissenstransfers in einer digitalen Gesellschaft aus? Wie kann eine Wissensgesellschaft von den Ergebnissen der digitalen Forschung in den Geistes- und Kulturwissenschaften profitieren? Mit dieser Frage befasste sich das Mainzer Zentrum für Digitalität in den Geistes- und Kulturwissenschaften mainzed im vergangenen Jahr in einer Reihe von Veranstaltungen. Dazu zählte die weithin wahrgenommene Ausrichtung des Kulturhackathons Coding Da Vinci Rhein-Main in Kooperation mit namhaften Gedächtniseinrichtungen des Rhein-Main-Gebiets im Herbst 2018.**

Mehrwert für alle

Eröffnet wurde die Beschäftigung mit diesem Thema im Februar 2018. Anlässlich der Jahresveranstaltung mainzedZWEI18 diskutierten unter dem Obertitel „push & pull – Digitale Geisteswissenschaften und ihr Mehrwert für uns alle“ eine Datenjournalistin der Süddeutschen Zeitung, der International Brand Manager der Firma Ubisoft, ein Archäologe, der sich wissenschaftlich u. a. mit Computerspielen befasst, und die Vizepräsidentin der TU Darmstadt. Gemeinsam benannten sie verschiedene Felder, in denen schon jetzt eine große Nachfrage an hochqualitativen Daten aus der geisteswissenschaftlichen Forschung besteht. Zu denken ist an 3D-Daten von kulturellen Stätten oder auch Auswertungen historischer Ereignisse wie etwa einer Weltwirtschaftskrise. Die Expertinnen und Experten waren sich darin einig, dass

einer breiteren Nutzung nicht nur technische und rechtliche Schranken im Wege stehen, sondern auch die Daten als solche für den Transfer aufbereitet, kuratiert und leicht auffindbar angeboten werden müssten. Für viele Institutionen stellen sich damit große Herausforderungen, und es fehlt an Erfahrungen, wie ein Wissenstransfer über Daten umsetzbar ist.

Bereitstellung und Austausch von Daten

Ein ideales Format, um praktische Erfahrungen in diesem Handlungsfeld zu sammeln, ist der Kulturhackathon Coding Da Vinci. Er wurde erstmals 2015 in Berlin durchgeführt und wurde von seinen Gründern – der Deutschen Digitalen Bibliothek, dem Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin (digiS), der Open Knowledge Foundation Deutschland und Wikimedia Deutschland – als Veranstaltung etabliert, die mehrmals jährlich an verschiedenen Orten und mit einem regionalen Bezug stattfindet. 2017 hat sich ein Konsortium unter der Federführung der Universitätsbibliothek Mainz erfolgreich um die Ausrichtung des ersten Coding Da Vinci im Rhein-Main-Gebiet bemüht. mainzed hat sich in der Gruppe besonders dem Aspekt der Fragen zur Bereitstellung von Daten und dem Austausch mit verschiedenen Interessensgruppen gewidmet. So hat mainzed am 18. Juni 2018 in der Aula der Hochschule Mainz das „Onboarding“ der Daten-gebenden Einrichtungen organisiert. Bei diesem halbtägigen Treffen bekommen die Institutionen (Museen, Archive, Bibliotheken und Forschungsinstitute) Gelegenheit, sich umfassend über Ziele, Vorgehensweisen und Ergebnisse des Hackathons zu informieren. Im Mittelpunkt steht dabei stets die Frage nach der technischen Vorbereitung der Daten, aber auch danach, welche Daten interessant sein könnten.

Partizipativer Wissenstransfer

Der eigentliche Hackathon fand dann mit einem Kick Off am 27. und 28. Oktober 2018 in der Johannes Gutenberg-Universität Mainz statt. An diesem intensiven Wochenende wurden die Daten vorgestellt und aus dem Kreis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer heraus bildeten sich Teams, die über fünf Wochen hinweg gemeinsam Projekte entwickelten. Dabei ist es bei einem Coding Da Vinci ganz unerheblich, ob die Projekte in digitale Anwendungen münden oder analoge Materialien erstellt werden. Ebenso sind dem Thema keinerlei Grenzen gesetzt. Gerade dadurch kann exemplarisch das Potenzial von Daten als Medium eines neuen, partizipativen Wissenstransfers beobachtet werden. Während nämlich in der herkömmlichen Vermittlungsarbeit der Gedächtniseinrichtungen die Vermittlung von Expertise an Laien im Mittelpunkt steht, werden hier die „Laien“ selbst zu Expertinnen und Experten, die die Daten in neue Kontexte bringen.

Ausgezeichnete Projekte

Viele Ergebnisse dieser Projekte befassen sich dabei sehr direkt mit den digitalen Objekten als Trägern von Wissen, das zeitgemäß erschlossen wird. Sehr deutlich zeigen dies mehrere der am 1. Dezember im Mainzer Landesmuseum von der fachkundigen Jury mit Preisen prämierten Projekte. So wurde unter anderem ein Team ausgezeichnet, das unter Verwendung der Daten der „Regesta Imperii“ Amazons Alexa dazu gebracht hat, kenntnisreich über das Leben Kaiser Friedrichs des III. Auskunft zu geben. Ausgangsmaterial für das Projekt sind dabei die hochqualitativ erschlossenen Regesten, die an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz editiert werden. Ein anderes Team hat sich in nur scheinbar spielerischer Weise Stummfilmen und Tonbildern der Jahre 1897-1922 angenommen, die vom Deutschen Filminstitut & Filmuseum zur Verfügung gestellt wurden. Auch das i3mainz beteiligte sich als Kurator und Geber von Daten. Mit tatkräftiger Unterstützung von Hedwig Brüchert und Renate Knigge-Tesche vom Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V. haben Timo Homburg und Nicole Bruhn Daten zu den Mainzer Stolpersteinen zusammengetragen. Auch wenn diese Daten nicht Grundlage für eines der Projekte waren, die ausgezeichnet wurden, hat das Team des i3mainz umfassende Anregungen für die Weiterentwicklung eigener Formate für „Citizen Sciences“-Projekte gewonnen.

Mit Coding Da Vinci endete sehr erfolgreich ein Jahr, in dem sich mainzed noch in weiteren Kontexten – wie der Mitbegründung des Kompetenzteams Forschungsdaten an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und seinem inhaltlichen Engagement für die AG Daten der MAINZER WISSENSCHAFTSALLIANZ – umfassend für die Erschließung von Daten als neue Medien des rekursiven Wissenstransfers eingesetzt hat. ■



Gute Stimmung und viele Ideen beim Kick Off des Kulturhackathons



Sie trugen Daten zu den Mainzer Stolpersteinen zusammen: Franz Conrade, Renate Knigge-Tesche, Nicole Bruhn und Timo Homburg (v.l.n.r.)



Anne Klammt (rechts) im Gespräch mit einer Teilnehmerin



Kommunikation und Wertekultur standen im Zentrum des 9. Mainzer Immobilitätag, der rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 100 Unternehmen anlockte

DER MENSCH MIT SEINEN STÄRKEN UND SCHWÄCHEN IM MITTELPUNKT DER BAU- UND IMMOBILIENWIRTSCHAFT

Warum Ethik im Curriculum wichtig ist und was das mit dem Mainzer Immobilitätag zu tun hat

TEXT: MARTIN KRETZSCHEL

FOTOS: GEISSELBRECHT.BIZ

■ „Kommunikation und Wertekultur“ – Die Bau- und Immobilienwirtschaft nahm am 9. Mainzer Immobilitätag erstmals die weichen Faktoren in den Fokus. Rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von über 100 Unternehmen aus acht Bundesländern belegen die zunehmende Bedeutung für die Bau- und Immobilienbranche. Somit präsentierte sich der von Prof. Dr. Ulrich Bogenstätter initiierte und organisierte Mainzer Immobilitätag ein weiteres Mal als Vorreiter und Ideengeber für die Branche und Lehrinhalte der Studiengänge an der Hochschule Mainz.

Ethische Unternehmensführung
Ethik rückt angesichts der Diskussion um geklonte Menschen und die Folgen künstlicher Intelligenz wieder in den Fokus. Korruption und Vetternwirtschaft in der Baubranche ist in Meinung der Öffentlichkeit ein verbreitetes Phänomen. Die Grundsätze der ethischen Unternehmensführung sind daher im Curriculum der Studiengänge Bau- und Immobilienmanagement/Facilities Management und Technisches Immobilienmanagement bereits verankert. Das ist nicht genug. Die Auseinandersetzung mit der Ethik manifestierte sich auf dem Mainzer Immobilitätag in den Themenblöcken Kommunikation

und Wertekultur. Der Bogen wurde über den gesamten Lebenszyklus von Immobilien gespannt. Er verband die Themen von professionell gestalteter Kommunikation mit der Wertekultur: der Baukultur, der Vergabekultur, Streitkultur und der Bedeutung des sozialen Engagements in der Branche.

Als erster Redner beleuchtete Pfarrer Ralf Stroh vom Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in Mainz den Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Frage nach einem gemeinschaftlichen Wertekanon in einer multikulturellen Gesellschaft, die

sich genauso auch in allen Unternehmen wiederfindet, beantwortete er mit einem eindeutigen Hinweis auf die Wichtigkeit, den Menschen wieder in das Zentrum des Handelns zu stellen.

Kai Kircher von SRH Holding aus Heidelberg stellte das Projekt NEW Work @ SRH vor. Ziel des Projekts ist die Förderung von Kreativität und Agilität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Konzept des New Work umfasst die Arbeitsabläufe in einer digitalisierten und globalisierten Welt und betont die Anforderungen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Die damit verbundenen Perspektivänderungen der Prozess- und Organisationsstrukturen müssen zur Anpassung der Verhaltensweisen am Arbeitsplatz begleitet werden. Für Kircher stellt sich das als lösbare Aufgabe dar.

Wie auf möglichst geringer Grundstücksfläche möglichst viel Infrastruktur enthalten sein kann und dies zu einer Gesunderhaltung der Menschen beitragen kann, darüber referierte Sven Wingerter von EUROCREC Consulting GmbH aus Berlin. WorkPlace Management und ActivOffice bringt eine Verbindung zwischen der Person und ihrer Performance ins Spiel. Auch der Aspekt Vernetzung, die Einflüsse von Zufriedenheit, Gesundheit, Kommunikation und Lernen spielen eine wichtige Rolle. Neue Anforderungen an Infrastruktur und Arbeitskonzepte könnten die krankheitsbedingten Kosten um bis zu 35 % reduzieren.

Wertekultur und Konfliktmanagement
Baukultur und Serienfertigung – die Herstellung von Gebäuden in Serie hat nicht unbedingt etwas mit „Tristesse“ zu tun, sondern lässt ebenfalls Individualität zu. Dies zeigte Axel Koschany, Geschäftsführer von Koschany+Zimmer Architekten KZA aus Essen, auf. Die Veränderung von Arbeitsprozessen habe auch Auswirkungen auf den Architekten und internationalen Baudienstleister. Und dies im positiven Sinne. Denn es habe sich gezeigt, dass mit dem Konzept der modulweisen Fertigung in Serie die Bauzeit um bis zu 70% verkürzt werden kann, ohne der Baukultur, die vor allem Menschen berühre, zu schaden. Damit können sogar internationale Preise gewonnen werden. Dies zeigt der Siegerentwurf beim GdW-Wettbewerb, betonte Koschany.



Pfarrer Ralf Stroh plädierte in seinem Vortrag für einen gemeinschaftlichen Wertekanon in einer multikulturellen Gesellschaft

Was Wertekultur in der Vergabepaxis sein sollte, zeigte in vielen Beispielen Stefan Heidenblut von Ernst & Young auf, kurz: partnerschaftliches Handeln tut Not. Und dass Bauprojekte nicht innerhalb der geplanten Zeit und des veranschlagten Budgets hergestellt werden und wie sich dies auf die Streitkultur und das Konfliktmanagement in der Bau- und Immobilienwirtschaft auswirkt, war Inhalt des Vortrags von Birgit Schaarschmidt, Fachanwältin für Bau- und Architektenrecht in Frankfurt. Sie zeigte Alternativen zur Streitbeilegung auf und warb für mehr Kompetenz im Umgang mit Konflikten. Ziel ist es, unvollständige Planung und Arbeitsvorbereitung sowie deren Folgefehler zu vermeiden. Damit können frühzeitig Kollisionen erkannt und mit einer guten Kommunikation beseitigt werden. Wichtig dabei ist auch ein funktionierendes Konfliktmanagementsystem, das die Kompetenz hat, Konflikte zu lösen.

Wohnungen als soziales Gut
Bau- und Immobilienunternehmen engagieren sich auch sozial und übernehmen gesellschaftliche Verantwortung nicht nur im lokalen Umfeld. Welchen Nutzen dies hat, stellte Gerhard Müller, ehrenamtlicher Generalsekretär DESWOS e.V. und Geschäftsführer Gemeinnütziges Siedlungswerk Speyer, heraus. Hilfe zur Selbsthilfe ist der Auftrag von über 600 Mitgliedsunternehmen der DESWOS. Projekte in Lateinamerika, Afrika und Asien verhelfen den Menschen dort zu würdigen Lebens- und Wohnbedingungen. Welche Erfahrungen die Gemeinnützige Stiftung EVM in Berlin mit Genossenschaften

gemacht hat, schilderte deren Vorstandsvorsitzender Jörg Drescher. Die dort gelebten Wertekulturen sind durchweg positiv. In Berlin wird dies vereinzelt auch ganz anders gesehen, eine Berliner Abgeordnete forderte bereits die Enteignung eines der größten Wohnungsunternehmen. Die Gräben werden immer tiefer, obwohl Wohnungen doch nicht nur irgendeine Ware, sondern ein soziales Gut sind. Damit bezog Drescher eindeutig Stellung. Das soziale Engagement in internationalen Projekten der Patrizia AG wurde am Beispiel der PATRIZIA Children Foundation dargestellt. Die Motivation zur unternehmerischen Verantwortung wurde im Filmbeitrag deutlich.

Engagiert waren auch über 30 freiwillige Helferinnen und Helfer aus den Studiengängen Bau- und Immobilienmanagement/Facilities Management sowie Technisches Immobilienmanagement. Engagiert haben sich auch Unternehmen als Sponsoren, herausragend Fraport, Gassmann und Großmann, J. Molitor Immobilien, Initiative Schadensprävention und das Transfernet Rheinland Pfalz u.v.a.. Eine gute Chance für die Studierenden unserer Studiengänge, mit potenziellen Arbeitgebern in Kontakt zu treten und Unternehmensethik zu diskutieren. Viele Gründe für ein herzliches „Dankeschön“ an alle, die die Veranstaltung möglich gemacht haben. Belohnt wurden Engagement und Teilnahme mit dem kulinarischen Angebot, der Möglichkeit zum Netzwerken an der Cocktailbar und der Musik von Blech ´n Wood aus Nürnberg. Der 10. Mainzer Immobilitätag ist für 2020 geplant. ■



Die Windenergie ist treibende Kraft bei der Umsetzung der Energiewende – im Zentrum des Promotionsvorhabens von Lutz Loh steht eine optimierte modulare Bauweise von Windenergieanlagen mit Betonfertigteilen

VON WIND UND WOLKEN

Erste InnoProm-Projekte der Hochschule Mainz im Überblick

TEXT: ANDREAS GARG, SVEN PAGEL, LUTZ LOH, MARC AUREL SCHUBERT

FOTOS UND ABBILDUNGEN: HOCHSCHULE MAINZ

■ Am nachhaltigen und effizienten Turmbau von Windenergieanlagen und der IT-Sicherheit und dem Datenschutz in virtuellen Wolken (also der sog. Cloud) wird seit 2018 an der Hochschule Mainz geforscht. Ermöglicht werden diese Promotionsvorhaben durch die sogenannten InnoProm-Projekte (Innovation und Promotion). Diese Promotionen werden für drei Jahre gefördert durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), kofinanziert vom Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz und anteilig auch durch Kooperationsunternehmen. Im Nachfol-

genden stellen wir diese zwei laufenden Promotionsvorhaben aus den Fachbereichen Technik und Wirtschaft vor. Zwei weitere sind in der Startphase.

Optimierte Bauweise von Windenergieanlagen

Die Windenergie ist treibende Kraft bei der Umsetzung der Energiewende. Sie produzierte im Jahr 2016 bereits 42,1% der gesamten erneuerbaren Energien und stellt damit 13,3% des Bruttostromverbrauchs in Deutschland sicher. Die Onshore-Windenergie machte dabei 89,5% der produzierten Windenergie aus. Die durchschnittliche

Nabenhöhe neu installierter Windenergieanlagen (WEAs) betrug 2017 deutschlandweit 129 m. Diese Anlagen wurden im Durchschnitt mit Rotordurchmessern von 114 m ausgerüstet und stellten eine Leistung von 2,9 MW¹⁾. Die Erfahrung zeigt, dass sich die Energieausbeute mit größer werdenden Nabenhöhen im Vergleich zu den Baukosten überproportional steigern lässt. Ab einer Nabenhöhe von ca. 120 m hat es sich dabei als besonders

¹⁾ Agentur für Erneuerbare Energien, „Föderal Erneuerbar - Bundesländer mit neuer Energie“, 19. Juni 2017. [Online]. Available: <https://www.foederal-erneuerbar.de>

wirtschaftlich erwiesen, die Türme als hybride Konstruktionen aus vorgespannten Betonfertigteilen mit darauf anschließendem Stahlrohrturm zu errichten. In großen Höhen herrschen bessere Winde, die eine wirtschaftlichere Nutzung der Windenergieanlagen ermöglichen.

Die geplante Promotionsarbeit befasst sich mit diesen vorgespannten Fertigteiltürmen und trägt den Arbeitstitel „Optimierte modulare Bauweise von Windenergieanlagen mit Betonfertigteilen“. In Abstimmung mit Prof. Dr.-Ing. habil. Peter Mark von der Ruhr-Universität Bochum wird diese Arbeit darauf abzielen, ein deutlich verbessertes Fertigteilkonzept für Hybriddtürme zu entwickeln. Dabei sollen zunächst diverse Turmgeometrien im Grund- und Aufriss erstellt und bewertet werden. Das Bewertungsverfahren wird dabei eine zentrale Rolle spielen, da es nicht nur konstruktive, sondern auch baupraktische Aspekte erfassen soll. Das Resultat ist zunächst eine Rangliste diverser Turmgeometrien „aus einem Guss“.

Modulares Fertigteilkonzept

Die favorisierten Turmvarianten „aus einem Guss“ werden anschließend in einheitliche Segmente unterteilt, wodurch sie ein modulares Fertigteilkonzept bilden. Die Geometriefindung dieser Segmente wird dabei wieder einem Bewertungssystem unterliegen, um die geeignetste Form zu finden. Ähnlich wie bei der Turmgeometrie sollen dafür parametrisierte CAD-Modelle erstellt und dann iterativ zu möglichst idealen Geometrien geführt werden. Zu den ermittelten Fertigteilkonzepten sollen anschließend mögliche Fugenkonzepte vorgestellt, die zugehörigen Bauabläufe entworfen und ein möglicher späterer Rückbau geschildert werden.

Die Energiewende vorantreiben

Die Promotionsarbeit setzt sich zum Ziel, den Turmbau nachhaltiger und effizienter zu gestalten. Die Fertigteile sollen im Ergebnis einfacher konzipiert sein, um die Produktion, den Transport und die Montage vor Ort zu verbessern. Der Markt für den Turmbau könnte sich somit öffnen und von einer derzeit zentralen hin zu einer dezentralen Produktion wandeln, sodass auch lokale Betonfertigteilwerke am Markt der

	Optimierte modulare Bauweise von Windenergieanlagen mit Betonfertigteilen					
	Registrierung von 3D Scans mit Hyperspektralen Scans im Kontext von Umwelthanwendungen					
	Sicherheitskritische Mensch-Computer-Interaktion: IT-Sicherheit und Datenschutz in der Cloud					
	KI in Marketing-Automations- und Video-on-Demand-System					
		2018	2019	2020	2021	2022

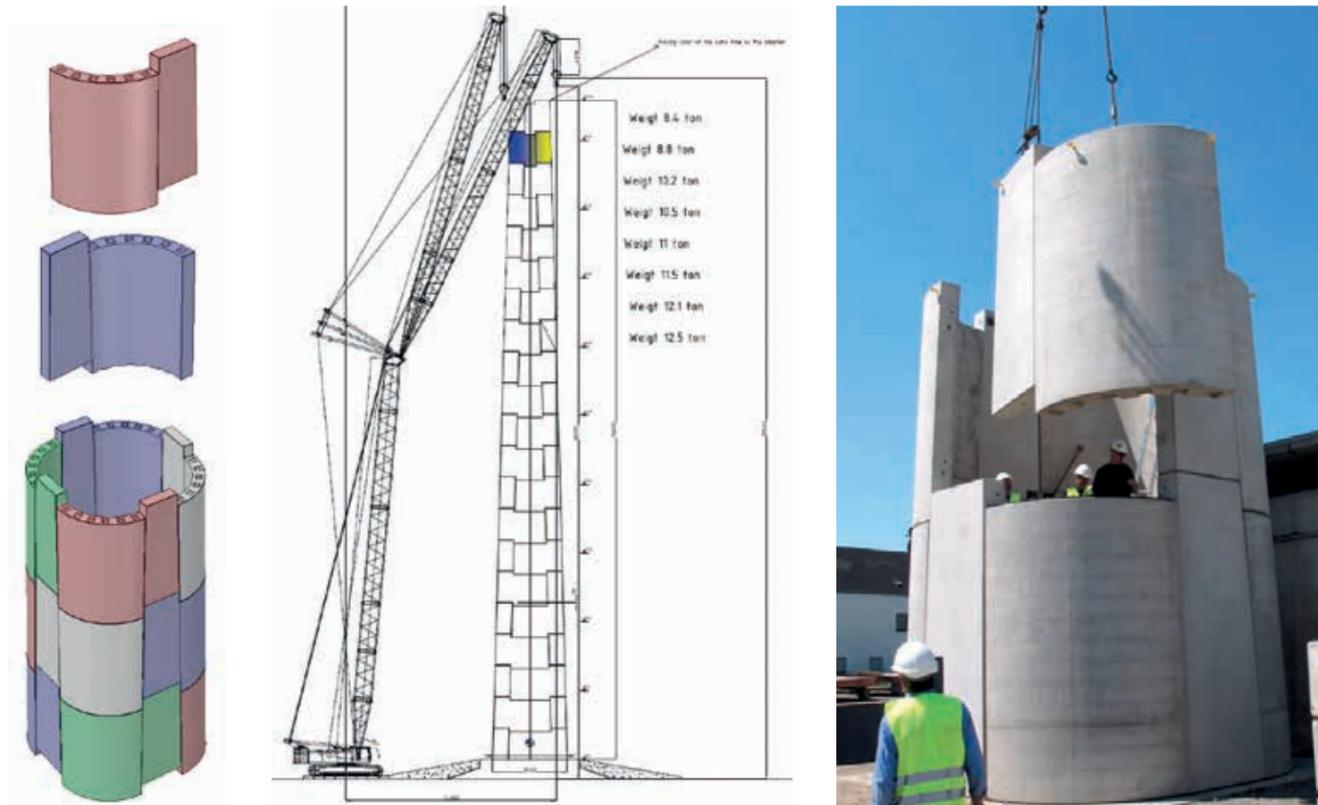
Die InnoProm-Projekte der Hochschule Mainz im Überblick



Fertigteile des PCC Tower im Maßstab 1:3



Das Modulkonzept erleichtert auch den Transport und die Montage der Fertigteile, die künftig dezentral produziert werden können



Geometrie der Fertigteile

Aufbau des PCC Towers

Zusammensetzen der vorgefertigten Segmente

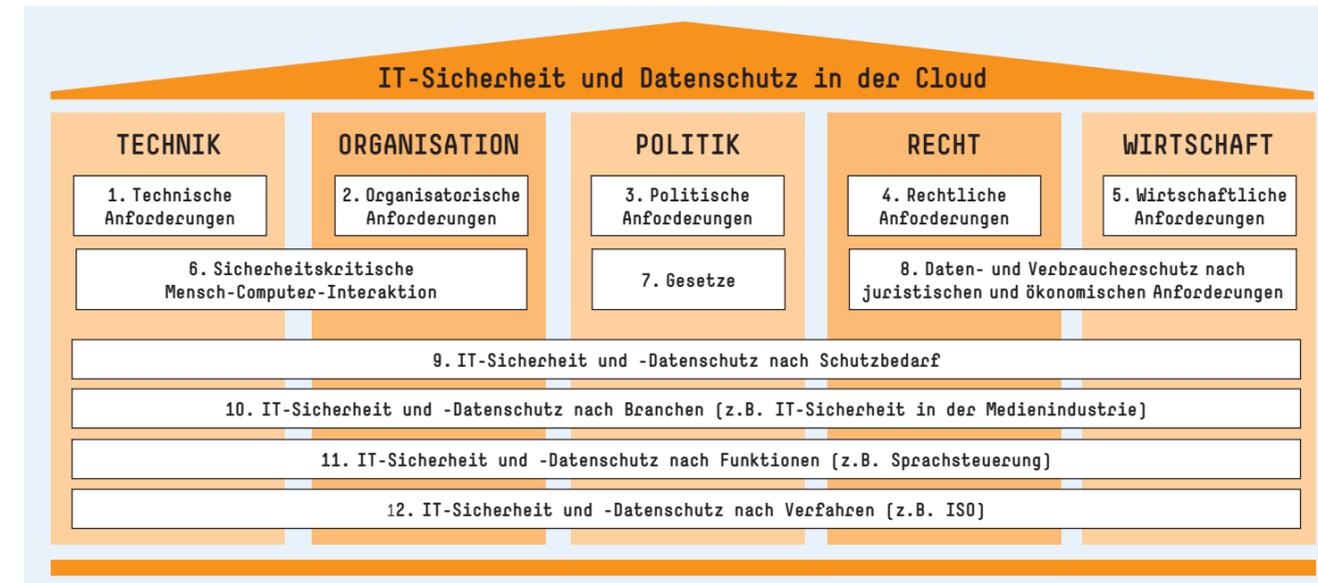
LEISTUNGSSTEIGERUNG VON WINDENERGIEANLAGEN							
	1980	1985	1990	1995	2000	2005	heute
Max. Nennleistung (kW)	30	80	250	600	1.500	3.000	7.000
Max. Rotordurchmesser (m)	15	20	30	46	70	90	130
Überstrichene Rotorfläche (m ²)	177	314	707	1.662	3.848	6.362	13.273
Max. Nabenhöhe (m)	30	40	50	78	100	105	150
Max. Jahresenergieertrag (MWh/a)	35	95	400	1.250	3.500	6.900	15.000

WEAs partizipieren. Deutsches Know-how zum Bau von Windenergieanlagen kann zudem problemlos exportiert und die Energiewende für Europa weiter vorangetrieben werden.

Die rheinland-pfälzische Firma TUBULARIS unterstützt das Projekt mit fundamentalem Wissen aus der Praxis. Schon in der Vergangenheit hat die Hochschule Mainz mit TUBULARIS ein Forschungsprojekt zu Windenergieanlagen bearbeitet, aus dem dieses Projekt als Fortsetzung hervorgegangen ist.

Doktorand in dem von Prof. Dr. Andreas Garg betreuten Forschungsprojekt ist Lutz Loh, ein Absolvent der Hochschule Mainz. Er hat seine Bachelorprüfung im Studiengang Internationales Bauingenieurwesen im Juli 2014 abgeschlossen. Im Mai 2016 erlangte er den Masterabschluss als konstruktiver Ingenieur. Während seiner Studienzeit hat Lutz Loh bei den namhaften Firmen Bilfinger Construction GmbH, HOCHTIEF ViCon GmbH und Verheyen Ingenieure als Praktikant bzw. als Werkstudent gearbeitet.

Sicherheitskritische Mensch-Computer-Interaktion
Die digitale Transformation schreitet mit zunehmender Geschwindigkeit voran. Immer mehr Unternehmen und öffentliche Stellen setzen mit ihrer IT-Strategie auf die Cloud. Neben den technischen und organisatorischen Herausforderungen von Migrationen bzw. Neuinstallationen von IT-Systemen in der Cloud bleiben Fragen zu IT-Sicherheit und Datenschutz oft unzureichend beantwortet. Es ist wichtig, die Aspekte IT-Sicherheit und Datenschutz



Von technischen Anforderungen bis zum Verbraucherschutz – übergreifende Betrachtung der Thematik

übergreifend zu betrachten. Die Betrachtung darf demnach nicht auf technische Problemstellungen reduziert werden, sondern ist vielmehr auf die menschliche IT-Nutzung im Sinne der Mensch-Computer-Interaktion (MCI) / Human-Computer-Interaction (HCI) und deren Einbindung im Organisationskontext zu erweitern.

IT-Sicherheit und Datenschutz in der Cloud
Das Promotionsprojekt mit dem vorläufigen Titel „IT-Sicherheit und Datenschutz in der Cloud“ mit einer dreijährigen Laufzeit (2018-2021) setzt an dem zuvor genannten Problem an. Das Promotionsprojekt wurde gemeinsam mit der Hochschule Mainz, der Universität Koblenz-Landau und dem auf sicherheitskritische Architekturen spezialisierten Unternehmen sapite GmbH am 1. Juli 2018 gestartet. Die methodische HCI-Kompetenz der Forschungsgruppe Wirtschaftsinformatik und Medienmanagement (WIMM) rund um Prof. Dr. Sven Pagel (Hochschule Mainz), die organisations-theoretische Kompetenz des Instituts für Scientific Entrepreneurship der Universität Koblenz-Landau und die IT-Sicherheitskompetenz der sapite GmbH ergänzen sich hier in idealer Weise.

Doktorand im Forschungsprojekt ist Marc Aurel Schubert (M.Sc.). Vor Beginn seiner Promotion war er als IT Service Manager bei der PwC IT Services Europe GmbH

(PwC IT) für IT-Services der PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft (PwC) verantwortlich. Während seiner Tätigkeit bei der PwC IT hat er zahlreiche Systeme auf dem Weg in die Cloud begleitet. Die Einhaltung von IT-Sicherheitsrichtlinien und Datenschutzvorgaben war eine seiner wesentlichen Aufgaben. Er ist demnach mit den Anforderungen an die IT-Sicherheit und den Datenschutz von Unternehmen bestens vertraut.

Das Promotionsprojekt steht im Einklang und in enger Verbindung mit dem Forschungsprofil der Hochschule Mainz im Handlungsfeld Informationstechnologie. Das auf IT-Sicherheit spezialisierte Unternehmen sapite bietet Rahmenbedingungen für Feldversuche durch Projekteinsätze an, um den Praxisbezug und den Transfer der wissenschaftlichen Ergebnisse in die Unternehmen und öffentlichen Stellen sicherzustellen.

Weitere Inno Prom-Projekte
Erfreulicherweise konnte die Hochschule Mainz noch zwei weitere Projekte im InnoProm-Programm einwerben. So begann am 1. Januar 2019 Songül Polat als Doktorandin bei Prof. Dr.-Ing. Frank Boochs (Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik – i3mainz) mit dem Promotionsvorhaben „Registrierung von 3D Scans mit Hyperspektralen Scans im Kontext von Umwelthanwendungen“. Zudem ist am

1. Januar 2019 ein weiteres Projekt in der Forschungsgruppe WIMM unter Leitung von Prof. Dr. Sven Pagel gestartet. Marcel Hauck wird sich der Bearbeitung des Promotionsprojekts mit dem vorläufigen Arbeitstitel „KI in Marketing-Automations- und Video-on-Demand-Systemen“ widmen. Alle vier Projekte belaufen sich zusammen auf ein Fördervolumen von insgesamt ca. 880.000 Euro.

Für die Hochschule Mainz ist es ein großer Erfolg, vier Promotionen im Rahmen von InnoProm eingeworben zu haben. Alle vier Naturelemente sind abgedeckt. Lutz Loh sorgt mit der Windenergie für den notwendigen Auftrieb, Marc Schubert ordnet IT-Sicherheit und Datenschutz in den Wolken, Songül Polat betrachtet Umwelthanwendungen aus mehreren Dimensionen, und Marcel Hauck arbeitet nicht nur mit menschlicher, sondern auch mit künstlicher Intelligenz an der Kommunikation in Medien und im Marketing. Im Hochschul-Magazin „Forum“ und auf der Internetseite innoprom.hs-mainz.de wird auch künftig über den Fortschritt aller vier Projekte berichtet werden. ■





In der Ausstellung „Virtual Insanity“, die zur gleichen Zeit in der Mainzer Kunsthalle gezeigt wurde, konnten die Besucherinnen und Besucher in virtuelle Realitäten eintauchen

VIRTUAL REALITY - MENSCHHEITSTRAUM MIT NEBENWIRKUNGEN

In den „Talks on Immersion“ diskutierten Bazon Brock und andere Experten über die Chancen und Schattenseiten der virtuellen Realität

TEXT: GERD BLASE

FOTOS: MARTINA PIPPRICH

■ Mediale Neuerungen und Revolutionen führen regelmäßig zu Entwicklungen, die kaum absehbar scheinen. Sie wecken große Erwartungen, schüren aber auch Ängste. Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern wurde als „schwarze Kunst“ diffamiert. Das Aufkommen des Gesellschaftsromans im 17. Jahrhundert veranlasste besorgte Zeit-

genossen, vor seelischer Zerrüttung und körperlicher Degeneration zu warnen. Ob Foto oder Radio, Fernsehen oder PC – immer sitzt dem wahr gewordenen Traum der Alpträume im Nacken. Virtual Reality passt hervorragend in diese Reihe: Moderne Technologie verheißt die Erschaffung alternativer Wirklichkeiten. Ihre Nutzer können in Fantasiewelten

eintauchen und sich womöglich darin verlieren.

In den „Talks on Immersion“ diskutierten im November 2018 in der Kunsthalle Mainz Fachleute mit einem interessierten Publikum über Chancen und Schattenseiten der virtuellen Realität. Dazu eingeladen hatten Stefanie Böttcher, Direktorin

der Kunsthalle, und Prof. Anja Stöffler, Leiterin des Instituts für Mediengestaltung der Hochschule Mainz. Referenten waren der Verhaltenswissenschaftler Dr. Stephan Streuber (Universität Konstanz), der Philosoph Dr. Tobias Holischka (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt) und Altmeister Prof. Dr. Bazon Brock, emeritierter Professor am Lehrstuhl für Ästhetik und Kulturvermittlung an der Bergischen Universität Wuppertal.

„Was geschieht, wenn künstliche Wirklichkeiten so attraktiv werden, dass ihre Anwender nicht mehr zurückkehren möchten?“, fragte Stefanie Böttcher. Über Virtual Reality werde erfahrene Realität erweitert. Damit erfülle sich ein Menschheitstraum – allerdings mit Nebenwirkungen, mahnte die Direktorin der Kunsthalle Mainz. „Was passiert mit unserer Wahrnehmungsfähigkeit? Wie wirkt die Illusion auf den Menschen? Heute hören wir, was Wissenschaftler verschiedener Disziplinen dazu zu sagen haben.“

Gemeinsam mit Prof. Anja Stöffler vom Institut für Mediengestaltung der Hochschule Mainz hat Böttcher eine außergewöhnliche Gesprächsreihe ins Leben gerufen: Die „Talks on Immersion“ sollen aktuelle Themen auf der Schnittlinie von Philosophie, Medien- und Kunstwelten beleuchten. „Wir planen, diesen Talk zu verstetigen“, sagte Anja Stöffler. „Er soll auch nicht auf die rein akademische Welt beschränkt bleiben, sondern sich der Öffentlichkeit öffnen“, erklärte die Professorin für Digitale Gestaltung. Deswegen habe sie mit Bazon Brock einen prominenten Kopf zur Diskussion in die Kunsthalle geholt.

Willkommen in der Matrix

Der Film „Matrix“ beschwört es herauf: „Menschen leben in einer perfekten virtuellen Simulation. Das Problem: Die Simulation ist so perfekt, dass es ihnen überhaupt nicht mehr bewusst ist, dass es sich um eine Simulation handelt. Maschinen haben die Macht übernommen und benutzen Menschen als Batterien.“

Zwar leitete Juniorprofessor Dr. Stephan Streuber seinen Vortrag mit dieser beunruhigenden Filmvision ein, doch dann führte er schnell in eine wissenschaftliche Welt,



Stefanie Böttcher, die Direktorin der Mainzer Kunsthalle, und ...



... Prof. Anja Stöffler, Leiterin des Instituts für Mediengestaltung, haben die „Talks on Immersion“ ins Leben gerufen



Dr. Stephan Streuber erforscht kollektive Verhaltensweisen mit Hilfe virtueller Realität



Raum für Diskussionen und Experimente – Ausstellung „Virtual Insanity“

die weit davon entfernt ist: Seit 2018 leitet der Neuro- und Verhaltenswissenschaftler die Arbeitsgruppe „Virtuelle Realität zur Erforschung kollektiven Verhaltens“ an der Universität Konstanz. Er nutzt also Virtual Reality sehr konkret „als Werkzeug, um menschliches Verhalten und soziale Interaktion besser zu verstehen“.

Soziale Interaktion wurde einst als simples Reiz-Reaktions-Geschehen gesehen. Mittlerweile allerdings ist sich die Wissenschaft einig, dass es sich um einen hochkomplexen Prozess handelt, in dem viele Faktoren mitspielen. „Wir repräsentieren zum Beispiel die Handlungen des anderen Menschen,

wenn wir darauf reagieren“, sagt Streuber. „Wir können sie sogar vorhersagen.“ Um solche Vorgänge zu erforschen, reiche es nicht, den Menschen vor einen Computer zu setzen und eine Reihe einfacher Tests auszuführen. „Das Laborexperiment unterscheidet sich stark von der Realität“, sagte Streuber. Zu viele Variablen bleiben außen vor. „Mit Virtual Reality können Wissenschaftler einen großen Schritt näher herandrücken an das, was tatsächlich passiert.“

Testpersonen können in die Rolle von Avataren schlüpfen und so Situationen realitätsnah durchleben. Streubers Arbeitsgruppe spürt auf diese Weise dem menschlichen

Körpergefühl oder diversen Angstzuständen nach. Doch er räumte ein: „Wir sind relativ am Anfang im Verstehen dieser Prozesse.“ Auch setzt die Technik Grenzen beim Einsatz der Virtuellen Realität. Avatare müssten in Echtzeit agieren und reagieren, da stoße man schnell an die Kapazitätsgrenzen der Computer.

Virtual Reality aus philosophischer Perspektive

„Virtual Reality – dieser Begriff lässt gleich alle Alarmglocken erklingen“, sagte Dr. Tobias Holischka, „suggeriert er doch, dass wir Wirklichkeiten erschaffen könnten, die mit unserer Wirklichkeit in Konkurrenz treten könnten.“ Er konstatierte nüchtern: „VR ist zunächst mal ein neues Medium, das Ängste weckt, weil es so erschreckend funktioniert.“

Holischka studierte Philosophie, Informatik und Soziologie. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Philosophie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört das Verhältnis von Wirklichkeit und Virtualität. Dass vor neuen Medien gewarnt wird, ist für ihn ein alter Hut. „Das Medium selbst ist nicht gut oder schlecht, sondern der Umgang damit ist verantwortungsvoll oder nicht. Pauschale Verteidigungen oder pauschale Vorwürfe verstellen den Blick auf die wirklichen Gefahren des Mediums.“ Diese Gefahren allerdings sah er durchaus: „Virtuelle Realität erlaubt mehr Immersion als all ihre Vorgänger.“ Zwei Momente führte er besonders an: das der Bewegung in der alternativen Wirklichkeit und das der völligen Ausblendung der Umwelt. Beides seien neue Qualitäten. „Wenn schon Kinofilme Traumata auslösen, was ist dann mit Virtual Reality?“

Virtualität sei im Alltag angekommen: „Ein Bankkonto ist nichts anderes als Virtual Reality.“ Ebenso verhalte es sich mit Websites oder E-Mails. Virtuelle Realität werde oft als das Gegenteil von Wirklichkeit gesehen, doch das treffe es nicht. „Virtualität kann uns hinter Licht führen, aber es handelt sich dem Wesen nach nicht um Täuschungen.“ Holischka schlug vor, sie als Gegenteil von Materialität zu definieren. „Virtualität ist Teil unserer immateriellen Wirklichkeit.“

Nicht Virtual Reality, sondern Real Virtuality
Als Abschlussredner gab Bazon Brock der Diskussion noch einmal eine neue Dimension. Er schaute auf große Zusammenhänge und spannte weite Bögen – über Jahrtausende hinweg. Der emeritierte Professor für Ästhetik und Kulturvermittlung bezeichnet sich als „Denker vom Dienst“ und „Künstler ohne Werk“. Er repräsentiert das „Institut für theoretische Kunst, Universalpoesie und Prognostik“ und ist Gründer der „Denkerei – Amt für Arbeit an unlösbaren Problemen und Maßnahmen der hohen Hand“ mit Sitz in Berlin.

„Virtual Reality ist ein Blödsinn“, sagte er. „Es geht nicht um Virtuelle Realität, sondern um realisierte Virtualität.“ Diese realisierte Virtualität trete in die Welt, wenn immer jemand auch nur einen Engel auf ein Stück Papier zeichne. „Mit dem Begriff Virtual Reality werden wir auf ein Problem geführt, das es nicht gibt. Alles, was wir denken, uns vorstellen, wird sichtbar, wenn wir es vergegenständlichen als Symbol.“

Brock nahm Religion und Philosophie ins Visier. Er sprach von einem Problem, vor dem die alten Griechen standen. „Das muss man sich vorstellen: Zwei Dichter, Homer und Hesiod, stellen ein Glaubenssystem auf, das über zwei Jahrtausende die Welt bewegt.“ Er fragte: „Wie kann das denn wirklich werden in der Realität? Wie ist es möglich, dass diese Hirngespinnereien diese großen Auswirkungen auf die Menschheitsgeschichte haben? Wie können sie real in dieser Welt werden?“

Von Propheten und Pornografie erzählte Brock, von der Technologie als Theologie. Er entfaltete ein Weltbild, in dem die realisierte Virtualität immer wieder großen Raum einfordert, neuerdings eben nur unter einem irreführenden Label: Virtual Reality.

„Das Kontrafaktische ist das, was unser Leben leitet“, stellte Brock fest. Dann lächelte er in die Runde, stürzte herab aus seinem geistigen Höhenflug und setzte als Finale einen fleischlich-faktischen Kontrapunkt: „Jetzt gehen wir zum Essen. Metabolismus wird geübt: Stoffwechsel.“ ■



Dr. Tobias Holischka: „Ein Bankkonto ist nichts anderes als Virtual Reality.“



Prof. Dr. Bazon Brock: „Virtual Reality ist ein Blödsinn.“



Carla Fehlhaber – Layoutentwürfe für die Cover einer Buchreihe zur afroamerikanischen feministischen Literatur

FEMALE FELLOWS, BESUCH AUS NEW YORK PLUS SCHÖNE BÜCHER BRAUCHT DIE WELT

Ein Seminar fast wie im richtigen Leben

TEXT: MONIKA RICHELE UND CHARLOTTE SCHRÖNER

ABBILDUNGEN: HOCHSCHULE MAINZ

Bei aller Praxisnähe bleiben Hochschulseminare Hochschulseminare. Ungetrüb von diesem Wissen boten wir im Wintersemester 2018/19 ein Seminar an, in dem die Aufgaben so gestellt wurden, wie sie Agenturen und Illustratorinnen von Kunden gestellt bekommen.

Nachdenken

Wie im echten Leben sollte das Interdisziplinäre Projekt die beiden Lehrgebiete

Illustration und Konzeptionelles Gestalten vereinen. Ein Seminar ohne inhaltliche Klammer, bestückt mit Aufgaben nach dem Prinzip des Zufalls, medial nicht festgelegt und inspiriert von dem bewährten Prinzip: Erst denken, dann machen. Ideen entwickeln, die nicht nur originell, sondern auch allgemein verständlich sind. Soviel war klar, als wir im Mai 2018 anfangen, über die Themen eines gemeinsamen Seminars zu diskutieren.

Alexandra Zsigmond, die acht Jahre lang als Artdirektorin bei der New York Times arbeitete, und Prof. Michael Keller, der jede Menge Buchcover gestaltete, konnten für zwei Workshops gewonnen werden. Auch sie wollten ihre berufliche Praxis zum Ausgangspunkt machen. Wir starteten mit einer Gruppe von 25 Studierenden, fünf Aufgaben und dem festen Vorsatz, Feedback, Diskussion und Reflexion nicht zu kurz kommen zu lassen.

Nummer eins: Eine Reihe ist eine Reihe ist eine Reihe

Prof. Michael Kellers Aufgabe: „Entwerfen Sie Cover für eine Klassikerreihe“. Was ist das überhaupt, ein Klassiker? Der Klassikerbegriff wurde weit gefasst: Zeitgenössische afroamerikanische Autorinnen, Theodor Fontane, Coming of Age, Reiseliteratur, Klassiker der Science-Fiction-Literatur und der japanischen Frauenliteratur sind nur einige der Reihen, die gestaltet wurden. Die thematische Auswahl bestimmte jeder selbst. Die Relevanz wurde allerdings hinterfragt.

Reihengestaltung ist eine immer wiederkehrende Aufgabe im Design. Schlagen Sie das Heft zu, sehen Sie das Cover des „Forums“, eine Reihengestaltung. Reihen haben immer zwei Funktionen. Zum einen die Reihe sichtbar zu machen: „Ich lese gerade im ‚Forum‘ und nicht im ‚Focus‘“. Zum anderen: „Ich lese gerade im neuem ‚Forum‘ und nicht in dem vom letzten Semester.“

Zum Zweiten: Zurück an die Hochschule

2016 starteten Jana Derbas und Marilen Rauch ein Projekt, das sie 2015 in einem Seminar in der Fachrichtung Design entwickelten. Ihre Idee, Tandem-Patenschaften zwischen geflüchteten Frauen und deutschen Frauen ins Leben zu rufen, konnten sie nach ihrem Abschluss in Zusammenarbeit mit dem Malteserhilfswerk in Stuttgart in die Tat umsetzen. Nach zwei Jahren, in denen unendlich viele ehrenamtliche Stunden geleistet worden sind, ist das Projekt „Female Fellows“ jetzt auf sich alleine gestellt. Um weiter zu existieren, braucht man dringend finanzielle Unterstützung. Es war naheliegend, eine Social Media-Kampagne zur Akquise von Spenden zu entwickeln. Gesucht wurde eine kurze Animation, die schnell und witzig die Idee der „Female Fellows“ klar machen musste. Die Spots sind unter <http://femalefellows.com/> abrufbar, man kann sie teilen – Spenden jederzeit willkommen.

Nummer drei: Rauchende Köpfe

Alexandra Zsigmond überraschte in ihrem Workshop mit einer hochaktuellen Fragestellung. Nach einem zweitägigen Aufwärmprogramm mit dem Fokus Ideenentwicklung wurde es am dritten Tag ernst. Der Zufall wollte es, dass der Tag auf die Midterm-Wahlen in den USA fiel. Innerhalb



Animation zu dem Projekt „Female Fellows“ von Jacqueline Derigs



Respekt an der Hochschule: Christopher von Zwehl ruft mit seiner Plakatkampagne seine Kommilitoninnen und Kommilitonen ...



... zur Teilnahme an der Europawahl auf

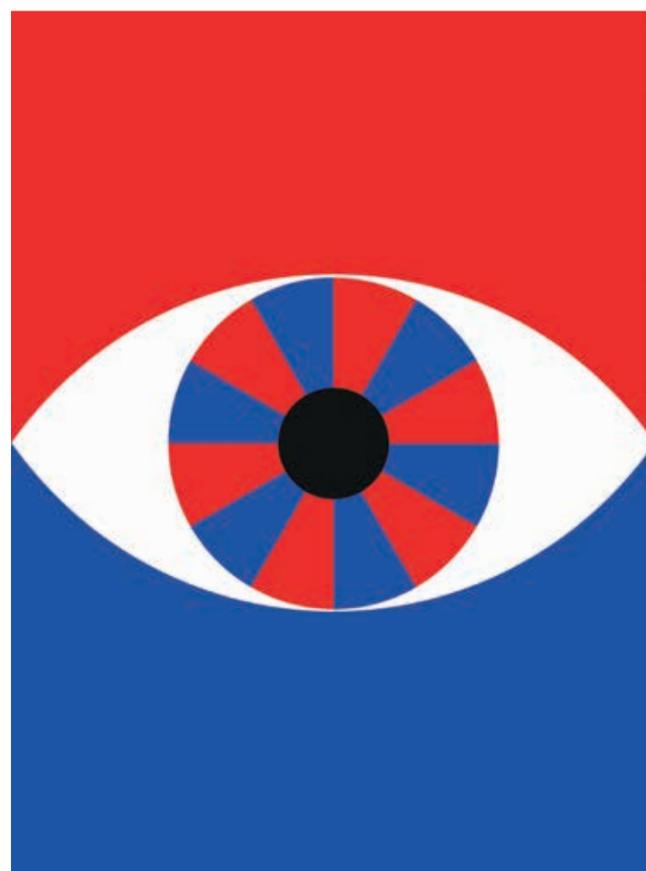
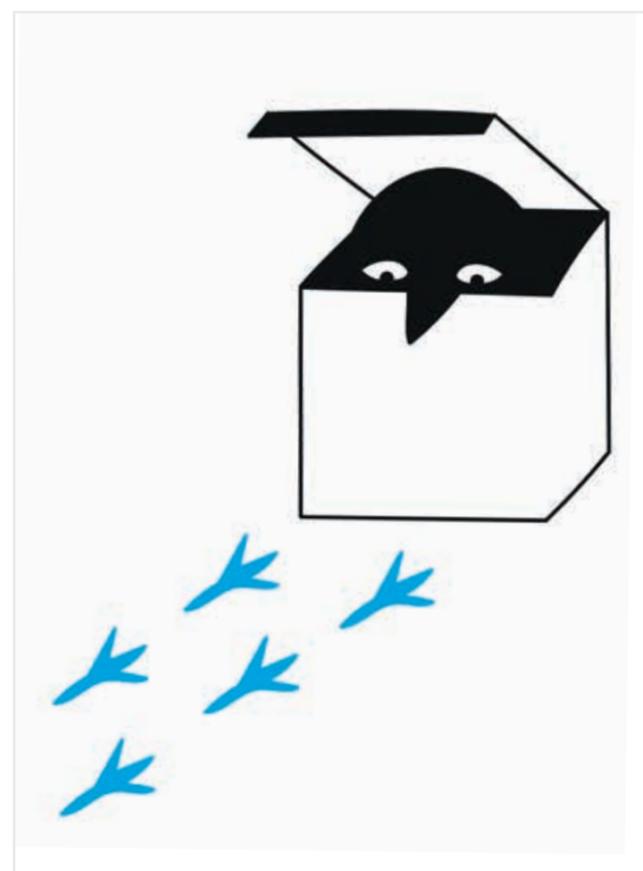


Illustration zu den Midterm-Wahlen – die Arbeit von Theresa Dzung-Tien Nguyen schaffte es in die New York Times



Clarissa Thomas – Plakatentwurf zu „Stuffed Birds“

von acht Stunden hieß es, Ideen für eine Illustration in der New York Times zu entwickeln, sie gestalterisch umzusetzen und für die digitale Ausgabe zu animieren. An dieser Stelle kam dann Zeitdruck ins Spiel. Dementsprechend hochkonzentriert war die Stimmung im Raum 4.09 in der Holzstraße. Die fertigen Illustrationen wurden abends an die New York Times gemailt. Als die Deadline um 17 Uhr verstrichen war, die NYT vier Illustrationen in die engere Wahl zog und es dann tatsächlich eine davon in die nächste Ausgabe schaffte (merci Alexandra!), war nicht nur die Freude über die veränderten Mehrheitsverhältnisse im Repräsentantenhaus groß.

Viertens: Was sind eigentlich Stuffed Birds? USA, Thanksgiving, Stuffed Birds! Die Idee für den Namen des nächsten Masters der Fachrichtung Kommunikationsdesign wurde so geboren. Aufgabe dazu: der Entwurf eines Plakats zur Bewerbung des Studiengangs im Wintersemester 2019/20. Die bestgestopften Vögel sind auf der Website www.gutenberg-intermedia.de zu finden.

Letzte Herausforderung mit allem Respekt Kampagnen zum Thema Respekt werden auf Grund der veränderten gesellschaftli-

chen Situation zunehmend beauftragt. Ziel ist, für Minderheiten, Ethnien, Berufsgruppen, Inklusion, Frauenthemen etc. zu sensibilisieren. Im letzten Projekt des Semesters wurde die Hochschule zum Untersuchungsgegenstand. Welche Fragestellungen zum Thema Respekt gibt es überhaupt an der Hochschule? Die Gruppen fanden sehr unterschiedliche Ansätze und machten dazu Lösungsvorschläge. Ein Beispiel dafür ist das Konzept einer Gruppe, das die Situation der Foreign Students unter die Lupe nahm. Diese recherchierte, dass die Hilfestellungen für die sogenannten Incomings nicht ausreichend sind. Wichtig ist die Unterstützung durch die Mainzer Studierenden. Die Idee dazu: Man kennzeichnet sich mit einem Patch und wird so von den Foreigners als „Buddy“ erkannt. Das Projekt wird hoffentlich bald in der Hochschulpraxis erprobt.

Ohne Resumee kein Schluss

Praxisprojekte laufen sehr gut, wenn sie in lockerer Atmosphäre stattfinden. Ein wohl dosierter Stressmoment, hier der Achtstunden-Workshop mit Deadline, tat dem Seminar gut, und Reden, Verstehen, Fehler machen können sind das A und O.

Teilgenommen haben: Vanessa Butschkau, Jacqueline Derigs, Theresa Dzung-Tien Nguyen, Carla Fehlhaber, Elena Hedrich, Julia Herzog, Hannah Lechner, Kilian Lenz, Laura Lenz, Leandra Loeb, Patrycja Loraj, Selina Oetzel, Christine Otte, Aya Quinn, Mjellma Rashiti, Hella Reischmann, Alexander Renner, Till Rubach, Jessica Sanders, Katharina Schäfer, Sophia Streit, Clarissa Thomas, Thi Thao Huyen Nguyen, Christopher von Zwehl. ■



VÄVA – die modularen Wandpaneele verstärken durch ihre Hinterleuchtung die dreidimensionale Verformung des gefrästen Holzwerkstoffs

MATERIAL ALS DESIGN IMPULS

Ein Kooperationsprojekt mit dem Industrieunternehmen Vollmer GmbH

TEXT: BERND BENNINGHOFF

FOTOS: MARTINA PIPPRICH, BERND BENNINGHOFF

■ Bei der bereits seit 2008 durchgeführten Projektreihe „Material als Design Impuls“ ging es diesmal – im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit der Vollmer GmbH – um den mit dem deutschen Materialpreis ausgezeichneten Werkstoff „DUKTA flexible wood“.

Das von den Schweizer Designern Serge und Pablo Lunin entwickelte Schneideverfahren, mit dem sich handelsübliche Holzwerkstoffe in dreidimensional verformbare Oberflächen verwandeln lassen, übt sowohl optisch als auch haptisch eine extreme

Faszination aus. Durch gezielte Einschnitte und Fräsungen erhalten traditionelle Plattenwerkstoffe und Massivholzplatten nahezu textile, fließende Eigenschaften. Neben dem gestalterischen Potenzial des Materials überzeugt vor allem auch dessen hervorragendes akustisches Verhalten. Mit Hilfe digital gesteuerter Sägeschnitte vergrößert sich die Oberfläche und Geometrie des Werkstoffs und zeichnet sich somit als hervorragender Schallabsorber aus.

Die Vollmer GmbH, deutscher Lizenzpartner für „DUKTA flexible wood“, war sofort be-

geistert von der Idee einer forschenden Zusammenarbeit mit der Hochschule Mainz im Rahmen der Projektreihe „Material als Design Impuls“. Das in Spenge/Westfalen ansässige Unternehmen verfügt über langjährige Erfahrung in der industriellen Fertigung unterschiedlichster Holzkomponenten für die Möbelindustrie und den gehobenen Innenausbau. Bei der Verarbeitung des traditionellen Naturwerkstoffs Holz kommen hierbei digitale Herstellungstechnologien des neusten technischen Standards zum Einsatz.

Welches Potenzial steckt in flexiblem Holz?

Die Voraussetzungen für ein spannendes Kooperationsprojekt waren mit einem faszinierenden Rohmaterial und einem experimentierfreudigen Projektpartner somit geschaffen. Im Rahmen eines Produktentwurfs des 6. Bachelorsemesters im Studiengang Innenarchitektur setzten sich fortan 14 Studierende experimentell mit den Eigenschaften und Gestaltungsmöglichkeiten des Werkstoffs „flexible wood“ auseinander. Wie bereits bei den vorangegangenen Projekten, die sich unter anderem mit Faserverbundstoffen, Beton und Glasfasern auseinandergesetzt hatten, war das Ziel auch diesmal die Gestaltung neuer Produkte und Raumelemente – ausgelöst durch die Eigenschaften und Verarbeitungsmöglichkeiten des Materials. Bislang wird „flexible wood“ in erster Linie im individuellen Innenausbau als flächendeckende Wandverkleidung eingesetzt – nun sollte der Entwurfsprozess zu seriell herstellbaren Produkten führen. Thematische Einschränkungen gab es zu Beginn des Projekts nicht – das Material selbst war der Ausgangspunkt.

Bis ans Limit testen

Natürlich mussten die Studierenden zunächst ein Gefühl für das Material und seine Möglichkeiten bekommen – verstehen, wie es hergestellt wird und wie es sich weiterverarbeiten lässt. Das Projekt startete deshalb mit einer Exkursion zum Kooperationspartner in Westfalen. Der Inhaber Ralf Vollmer nahm sich viel Zeit, um ein tieferes Verständnis für die Herstellung des Rohmaterials, die unterschiedlichen Schnitt-Geometrien und deren Auswirkung auf den möglichen Gestaltungsprozess zu vermitteln. Ein großzügiges Materialsponsorings bildete die Grundlage für eine mehrwöchige Experimentierphase in den Werkstätten der Hochschule. Dabei wurden unterschiedlichste Materialkombinationen, Konstruktionen und Verarbeitungstechniken handwerklich überprüft. Das Material wurde dabei bis an seine Grenzen beansprucht – Fehlversuche und Rückschläge gehörten zur Tagesordnung. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse mündeten dann im weiteren Verlauf in einer großen Anzahl von Versuchsaufbauten und maßstäblichen Prototypen. Erst allmählich kristallisierten sich aus den groben Materialexperimenten die endgültigen Entwürfe der einzelnen stu-



Exkursion zum Kooperationspartner Vollmer GmbH in Spenge



Materialexperimente als Voraussetzung für die Produktentwicklung



Bei der Leuchtenfamilie FÄN wird das digital gesägte Material um einen Kunststoffschirm gespannt



Federnder Sitzkomfort durch wechselseitige Schnittgeometrie beim Stuhl TRECCIA

dentischen Teams heraus, die dann im weiteren Verlauf schrittweise gestalterisch und konstruktiv verfeinert, durchgearbeitet und letztendlich als funktionsfähige Prototypen umgesetzt wurden.

Möbel, Leuchten, Wände & Co.

Entstanden sind acht sehr unterschiedliche Projekte zwischen Objekt und Raum, die mit Unterstützung des Kooperationspartners und durch die gute handwerkliche Betreuung des Modellbau-Teams um Mathias Ewald in den Werkstätten der Hochschule realisiert werden konnten. Die große Bandbreite der Entwurfsansätze verdeutlicht das enorme Potenzial des Materials. So besteht die von Sonia Hilpert und Tobias Böminghaus entwickelte Leuchtenfamilie FÄN aus Pendel-, Tisch- und Stehleuchte. Eine eigens entwickelte Schnittgeometrie ermöglicht das konische Auffächern des geschlitzten Materials, welches um einen innenliegenden Blendschutz aus weißem Polystyrol gespannt und mit einer Klammer fixiert wird. Somit ist ein platzsparender Transport und einfacher Aufbau gewährleistet. Dominic Schmitt und Marie Radotic waren ebenfalls von der halbtransparenten Lichtwirkung des Holzwerkstoffs fasziniert – ihre Materialeexperimente führten sie jedoch zur Entwicklung des modularen Wandpanels VÄVA, das aus quadratischen Modulen zusammengesetzt wird. Die atmosphärische Hinterleuchtung des gefrästen Holzwerkstoffs verstärkt optisch die dreidimensionale Verformung des Materials. Das akustisch wirksame Modul kann, durch einen umseitig funktionierenden Rapport, endlos erweitert und vom Benutzer individuell gestaltet werden.

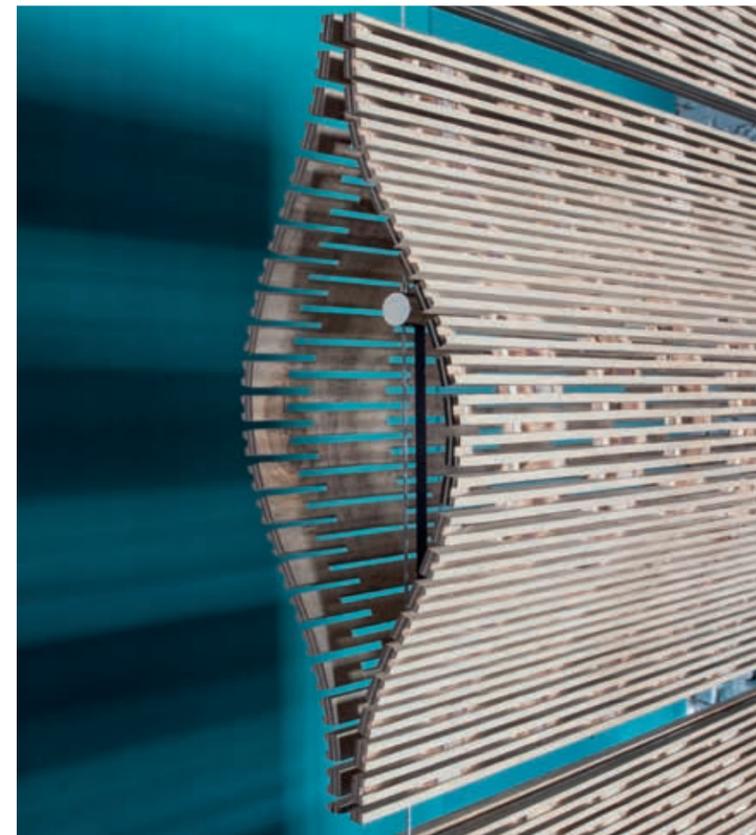
Ergonomie und Schallschutz

Der Stuhl TRECCIA, ein gemeinsames Projekt von Simon Eller und Carlotta del Palazzo, Erasmusstudentin aus Pescara, ist vom Dukta-Einschnittverfahren inspiriert und hat dieses um eine eigene individuelle Geometrie erweitert.

Die Sitzschale besteht aus einer 9mm Sperrholzplatte, die in einen Leiterraum aus geschweißtem Stahl eingeflochten wird und dadurch ihre konkave Form erhält. Durch die minimale Materialstärke und die wechselseitige Schnittführung bietet der Stuhl ein federndes und ergonomisches Sitzgefühl.



Flexible Tischplatte beim Ausziehtisch STOL



Schallabsorbierender Raumtrenner von Katharina Knäble und Maike Fünfschilling

Einen ganz anderen Ansatz verfolgten die Designerinnen und Designer Alexander Mayer, Denise Fuhr und Sarah Kellermann. Sie waren fasziniert von der Dehnbarkeit des Materials. Die von den Dukta-Platten inspirierte Schnittgeometrie wurde in ihrem Fall mit der CNC Fräse gefertigt, um eine möglichst große Elastizität des Materials zu erzielen. Bei ihrem Ausziehtisch STOL lässt sich die von einem Metall-Untergestell geführte Platte stufenlos in der Länge variieren und mit sichtbaren Schnellspannern einfach in ihrer Position fixieren.

Weitere Materialeexperimente führten zu modularen Garderobenelementen, einer Tischleuchte, einer Accessoire-Kollektion bestehend aus Schalen und Uhren, sowie einem filigranen, akustisch wirksamen

Raumtrenner. Die tatsächliche Umsetzung der Entwürfe, die handwerkliche Auseinandersetzung mit dem Material und die enge Zusammenarbeit mit einem innovativen Industrieunternehmen war für alle Beteiligten – einmal mehr – ein spannender und lehrreicher Prozess.

Präsentation bei den Passagen

Inzwischen ist es schon Tradition, dass die Ergebnisse der Projektreihe im Rahmen eines professionellen Fotoshootings dokumentiert und anschließend bei der Möbelmesse in Köln präsentiert werden. In Zusammenarbeit mit der Fotografin Martina Pipprich wurden die Prototypen in Szene gesetzt und gemeinsam mit den Designerinnen und Designern die Besonderheiten der Materialeexperimente fotografisch heraus-

gearbeitet. Die abschließende Präsentation der Entwürfe erfolgte diesmal im Rahmen der Kölner Passagen, dem Off-Programm der Möbelmesse. Hierzu übergaben die Studierenden ihre Produkte im Wintersemester an ein neu gegründetes Ausstellungsteam, welches ein maßgeschneidertes Ausstellungenskonzept erarbeitete und die acht Entwürfe in Szene setzte. In den Räumen des Kunstvereins Koelnberg wurde bewusst auf jegliche Grundbeleuchtung verzichtet. Auf eigens entwickelten Podesten wurden die Highlights der Produkte mit fokussiert strahlenden Taschenlampen hervorgehoben. Der passende Rahmen, um die Ergebnisse des Projekts und die Aktivitäten der Hochschule Mainz einem internationalen Publikum zu präsentieren. ■

FREUNDE, FREUNDSCHAFT – MEINE FREUNDE

EINE FOTOGRAFISCHE AUSEINANDERSETZUNG
MIT EINEM GROSSEN THEMA

TEXT: STEFAN ENDERS

FOTOS: STUDIERENDE DES FACHBEREICHS GESTALTUNG

■ „Wie viele Freunde hast Du eigentlich?“ – „Wie meinst Du das, auf Facebook, oder im wirklichen Leben?“

Eine solche Nachfrage scheint in unserer heutigen Zeit nicht ganz unberechtigt zu sein, obwohl sich der Begriff der Freundschaft als großes Thema durch die gesamte Kunst- und Kulturgeschichte zieht. Schon Aristoteles pries die vollkommene Freundschaft: „Das ist eine Seele in zwei Körpern“. Immanuel Kant verzweifelte, dass eine tatsächliche Freundschaft niemals dem hohen angestrebten Ideal entsprechen könne: „Keine Freundschaft kongruiert völlig mit der Idee der Freundschaft.“ Johann Wolfgang Goethe beklagte nach dem Tod seines Literaten-Freundes Friedrich Schiller den Verlust, dass er „die Hälfte seines Daseins verloren habe“. Und 1930 singen dann Heinz Rüh-

mann, Willy Fritsch und Oskar Karlweis in der Tonfilmoperette „Die Drei von der Tankstelle“ die berühmte Liedzeile: „Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Beste, was es gibt auf der Welt.“ Was bedeutet uns heute Freundschaft, gibt es noch die wahre Freundschaft? Haben Smartphones und soziale Netzwerke unsere Vorstellungen von Freundschaft verändert? Diese Frage stellte ich im Rahmen des Fotografie-Seminars „Freunde, Freundschaft – Meine Freunde“ den Studentinnen und Studenten unserer Hochschule und forderte sie auf, sich künstlerisch mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Obwohl Marie-Luise Hagittes Porträt ihrer engsten Freundinnen Annika und Paula (rechte Seite) in seiner Anmutung, in der freien Natur fotografiert, eigentlich der

Romantik entsprungen sein könnte, beschreibt sie mit ihrem Bild eine Widersprüchlichkeit des Begriffs Freundschaft: „Das Gefühl von Distanz und gleichzeitiger emotionaler Nähe habe ich versucht, in einem Portrait von zwei engsten Freundinnen festzuhalten. – Manchmal Nähe, manchmal Distanz.“

Wie viele Freunde man im Zeitalter von Facebook und Co denn wirklich noch haben kann, hinterfragt dagegen Sophia Winterwerber mit ihrer Arbeit „Bekannte“ (nächste Seite): Die professionell im Studio ausgeleuchteten Porträts ihrer Bekannten verbleiben in einer neblig diffusen Unschärfe, und die Künstlerin überlässt es der Interpretation des Betrachters, wer denn nun zu ihren engeren Freunden zählen mag.

Rechts: Marie-Luise Hagitte „Annika und Paula“





Links: Sophia Winterwerber „Bekannte“
Oben: Lea Petry „Helena“

Lea Petry hat das offen schonungslose Porträt ihrer Freundin Helena (oben) mit sehr persönlichen Worten verbunden: „Helena / du bist schon so lange für mich da / so lange in meinem leben / ich sehe dich anders / anders als viele / ich habe dinge in dir brechen und wachsen sehen / ich sehe sie immer noch / jedes mal, wenn ich in deine augen sehe / für mich bist du freundschaft.“ In ihrem Bild „meine freunde“ (nächste Seite) fragt sich Lea Petry: „Was macht richtige Freunde aus?“ Sie fotografierte drei ihrer engsten Freunde, „so habe ich versucht darzustellen, wie ich sie sehe, wie ich sie wahrnehme. Irgendwie seltsam, irgendwie unbeholfen, aber vertraut, liebevoll und sicher miteinander.“

Ninyana Thorspecken wiederum erforschte das Thema der Freundschaft, indem sie Menschen, während sie diese im Studio porträtierte, das Bild deren engster Freunde auf deren Rücken projizierte. Eine ganz eigenartige bildnerische Symbiose entstand

durch diesen Kunstgriff, quasi das Aristotelische Bild der zwei Seelen in einem Körper kommentierend.

Aus dem fotografischen Bild ihres eigenen Gesichts und dem ihrer engsten Freunde entwarf Julia Schwarz eine Serie von Fotocollagen: „Freunde sind wie Puzzleteile, so unterschiedlich sie doch sein können, passen sie trotzdem perfekt zusammen.“ Sara Miller realisierte eine Serie von Freundes-Paaren: „Mit Freunden teilt man Interessen, Gemeinsamkeiten oder Weltansichten. Mit ihnen kann man lachen oder weinen, philosophieren oder herumalbern. Sie sind die Menschen, die zu Familie werden können, und die dich immer begleiten, egal wo man sich befindet.“

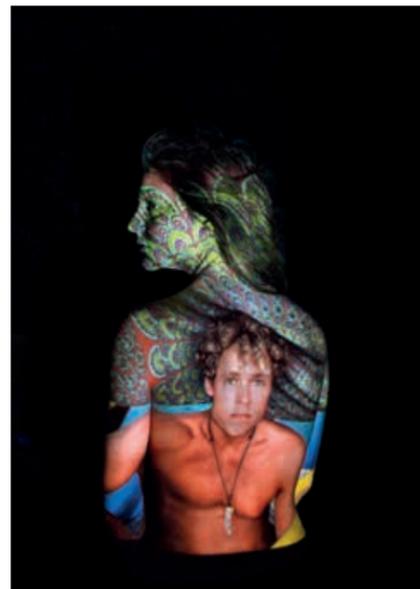
Und Laura Weigand entwarf mit ihrer Bildreihe „Zusammen und Allein“ quasi ein Symbol der Freundschaft: „Freunde sind unerlässlich, das zeigt sich in unserem täglichen Leben. Egal bei welchen Krisen,

wir können immer auf sie zählen. Sie sind die stillen Helfer, die mit uns das Leben meistern. Doch was wäre, wenn uns diese Unterstützung in unserem Leben fehlen würde? Wer wären wir überhaupt ohne unsere Freunde, und inwiefern würden sich schon die kleinsten alltäglichen Momente verändern?“

Die Intensität, mit der sich die Studentinnen und Studenten in ihren künstlerischen Arbeiten dem Thema widmeten, die Offenheit und persönliche Betroffenheit, die aus dem Großteil der Arbeiten abzulesen ist, ließ am Ende des Semesters für mich den einzigen Schluss zu, dass sich auch in den heutigen Zeiten der Digitalisierung und Schnellebigkeit, unter dem Einfluss sozialer Netzwerke und medialer Sinnes-Überflutung die Vorstellung einer wirklichen, realen Freundschaft nicht verändert hat. Diese Einschätzung passt zu einer neueren Untersuchung des britischen Psychologen Robin Dunbar, der mit seinem wissenschaftlichen



Lea Petry „meine freunde“



Ninyana Thorspecken



Julia Schwarz „Perspectivas“



Sara Miller „Valentin und Kai“

Team der Universität Oxford das Kommunikationsverhalten britischer Jugendlicher untersucht hat. Obwohl sich die Kommunikationsmöglichkeiten verändert bzw. vergrößert haben, obwohl in den sozialen Netzwerken atemberaubende Zahlen von sogenannten Freunden anzutreffen sind, haben sich in der Beziehungs-Realität der Jugendlichen keine maßgeblichen Veränderungen ergeben, was die Anzahl von Freundschaften angeht: Menschen haben im Schnitt eine Anzahl von etwa 15 engen Freunden, unter denen in

der Regel jedoch nur circa fünf persönliche und intime Freunde sind. Dies führt Dunbar auf unsere menschliche Kapazität zurück, wirkliche enge emotionale Bindungen einzugehen: Diese scheint wohl – Facebook hin, Facebook her – einfach begrenzt zu sein.

Und doch nervt er und hinterlässt seine Spuren: der Blick auf das Smartphone. Provokierend und nicht ohne Selbstkritik nennt Nina Noella Frübis das Selbstporträt zusammen mit ihrem Freund „Vier Freunde“

(rechts unten). Zuerst sind wir von der spannungsvollen Bildästhetik des Hell-Dunkel-Kontrastes und den an Wunderkerzen erinnernden Lichtspuren gefesselt. Dann stellen wir fest, dass wir eigentlich nur zwei Personen auf dem Bild entdecken können. Plötzlich wird uns bewusst: Es sind die Lichter der Smartphones, die im Mittelpunkt des Bildes stehen. Sie dominieren es, und überstrahlen letztendlich alles andere. Für Nina Noella Frübis bleibt am Ende nur noch die Frage: „Zeit zu zweit, oder doch nicht?“. ■

Rechts oben: Laura Weigand „Zusammen und Allein“, rechts unten: Nina Noella Frübis „Vier Freunde“





Zusätzlich zu unserer realen Identität pflegen wir unsere digitale Identität – auf Instagram und WhatsApp, beim Surfen und Online-Banking. Die Digitalisierung macht es immer schwerer, den Überblick darüber zu behalten, wem wir wann und wo Zugang zu welchen Daten gewähren

DENN WIR WISSEN, WAS WIR TUN

Vom widersprüchlichen Umgang mit unseren persönlichen Daten

TEXT: EVELYNE STREICHER

FOTO: KATHARINA DUBNO

Wenn wir doch so gut über Datenschutz Bescheid wissen, warum geben wir dennoch so viel über uns preis? Dieser Widerspruch wird in der Fachliteratur unter dem Stichwort „Privacy Paradoxon“ diskutiert. Unter diesem Schlagwort wird untersucht, inwieweit sich unser Wunsch nach Privatsphäre auch in unserem tatsächlichen Verhalten widerspiegelt – oder auch nicht.

In ihrer Bachelorarbeit hat sich Evelyne Streicher mit dem Einfluss verschiedener Arten von Anreizen und der Datenverarbeitungstiefe auf die Datenteilbereitschaft beschäftigt. Die Arbeit ist im Herbst 2018 mit dem mit 2500 Euro dotierten Alfred Gerardi Gedächtnispreis prämiert worden, der als höchste Auszeichnung für wissenschaftliche Abschlussarbeiten auf dem Gebiet des Dialog- und Data Driven Marketings gilt.

Staatliche Überwachung ist in China Realität
Das Thema Datenschutz taucht immer wieder in den Medien auf. In Zeiten, in denen Unternehmen wie Facebook negative Schlagzeilen im Zusammenhang mit der fragwürdigen Handhabung von Nutzerdaten machen, wächst die Sorge um unsere Privatsphäre. Weiterentwicklungen der Privatsphären-Verletzung wie in China, mit dem Social-Credit-System, erscheinen uns wie aus einem Science Fiction-Film: Dank umfassender Kamera-Überwachung des Volkes und Gesichtserkennung werden Chinesen nach ihrem Verhalten bewertet: Sie bekommen Punkte für „gutes“ und Abzüge für „schlechtes“ Verhalten. Ein solches System wäre bei uns im Westen kaum denkbar, und dennoch stellt sich immer wieder die Frage, wo die Grenze zum Schutz der Privatsphäre gezogen werden sollte.

Was ist überhaupt Privatsphäre?

Gibt es eine universelle Definition von Privatsphäre? Oder bedeutet Privatsphäre für jeden etwas anderes, bzw. ändert sich die Bedeutung des Wortes je nach Situation? Vor ein paar Jahrzehnten hatte das Wort „Privatsphäre“ sicherlich noch eine andere Bedeutung für die meisten Menschen als in der heutigen Zeit mit zunehmender Digitalisierung. „Privatsphäre“ ist also ein besonders facettenreicher Begriff, der je nach Person, Ort und Zeitpunkt anders definiert wird.

Wer ist zuständig für den Schutz unserer Daten?

Wer sich allein auf Politik und Justiz verlässt, ist nicht wirklich gut beraten. Oft steht die Politik unter Druck und will einerseits wirtschaftliche Interessen berücksichtigen, andererseits aber das Recht der Bürger auf

Privatsphäre schützen. Gesetze sind oftmals veraltet oder es gibt zu viele Grauzonen, wodurch Datenschutz kaum ausreichend gewährleistet werden kann. Das liegt einerseits daran, dass Gesetze mit der technischen Entwicklung kaum Schritt halten können. Andererseits ist durch die Globalisierung die Einhaltung von Datenschutz-Gesetzen auf internationaler Ebene problematisch.

Warum sollten wir unsere Daten schützen?

Die Digitalisierung macht es immer schwerer, den Überblick darüber zu behalten, wem wir wann und wo Zugang zu welchen Daten gewähren. Zusätzlich zu unserer realen Identität pflegen wir unsere digitale Identität auf Instagram, LinkedIn, WhatsApp. Wir kaufen online ein, nutzen Online-Banking, verwalten auch (fast) alle administrativen Vorgänge über das Internet. Manche unserer Daten geben wir bewusst preis, wie zum Beispiel bei der Pflege unserer Social Media-Seiten. Andere werden unbewusst preisgegeben, zum Beispiel durch Cookies beim Surfen auf Webseiten oder durch Sensoren im Smartphone. Daten in digitaler Form, in Kombination mit neuer und leistungsstarker Technik, lassen sich leicht sammeln, verkaufen, archivieren, analysieren und untereinander vernetzen. Alles in Echtzeit: Das ist Big Data.

Bei all den unmittelbaren Vorteilen, die uns die Digitalisierung bringt, tendieren wir manchmal dazu, die langfristigen Risiken zu unterschätzen: So werden es wohl die meisten als eher harmlos bewerten, ihr Geburtsdatum anzugeben. Ein Datum allein sagt kaum etwas über uns aus. Doch in Kombination mit anderen Daten, wie zum Beispiel dem Geschlecht und der Postleitzahl, werden wir schnell identifizierbar. Man kann sich das wie mit einem Puzzle vorstellen: Ein Puzzle-teil allein lässt noch nichts erkennen. Aber je mehr Teile wir haben, desto deutlicher wird ein Bild daraus. Und genauso verhält es sich auch mit unseren Daten.

Bedenklich daran ist, dass wir (statistisch gesehen) in Schubladen gesteckt werden können und unser Verhalten vorhersehbarer wird. Je nachdem, welche Daten bekannt sind, könnte dies sowohl positive als auch negative Auswirkungen für uns haben. Lässt sich beispielsweise aus unseren Daten herauslesen, dass wir sehr ungesund leben, könnten Krankenkassen uns benachteiligen,

aus der Befürchtung heraus, dass wir eine chronische Erkrankung bekommen könnten.

Warum schützen wir unsere Daten nicht immer ausreichend?

Wir wissen, dass wir viel über uns selbst, unsere Interessen und Wünsche preisgeben, sobald wir ins Internet gehen. Wir entscheiden uns situationsbedingt, bewusst oder unbewusst, für wie riskant wir eine Preisgabe von persönlichen Daten halten. Je höher und konkreter die wahrgenommenen Vorteile, desto eher sind wir bereit, unsere Privatsphäre zu opfern. Das lässt sich zum Beispiel bei der weit verbreiteten Nutzung von Kundenkarten beobachten: Wir tauschen unsere Daten gegen Gutscheine oder Rabatte ein.

Weitere Dinge, die unsere Entscheidung beeinflussen, sind beispielsweise Zeitdruck, ein Mangel an Alternativen, Gewohnheiten, gesellschaftliche Normen, Gruppenzwang, unsere Einstellungen, unser Wissensstand oder unsere emotionale Verfassung. All diese bewussten und unbewussten Komponenten haben einen unterschiedlich großen Einfluss, ob wir uns z.B. dafür oder dagegen entscheiden, eine bestimmte App herunterzuladen. Dies führt dazu, dass wir manchmal – trotz Bedenken – gegen unsere eigenen Ideale bezüglich unserer Privatsphäre handeln, was in der Wissenschaft als „Privacy Paradoxon“ bekannt ist.

Auch das Gefühl, dass Datenschutz-Maßnahmen gefühlt wenig bewirken, beeinflusst unser Verhalten. Wir denken womöglich, dass es doch sowieso keinen wirklichen Rückzugsort mehr gibt. Außer vielleicht, wenn wir keine sozialen Medien und keine Suchmaschinen mehr nutzen, sowie all unsere Einkäufe im Handel mit Barzahlung tätigen würden. Aber das erscheint uns keine sinnvolle und praktikable Lösung zu sein.

Somit gibt es beim Thema Datenschutz kein ganz oder gar nicht. Auch kleine Maßnahmen oder schon allein die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema können etwas bewirken, ohne, dass man gleich auf alles verzichten muss. ■

„Zeitdruck, Gewohnheiten, gesellschaftliche Normen, Gruppenzwang – bewusste wie unbewusste Faktoren haben einen Einfluss darauf, ob wir gegen unsere eigenen Ideale bezüglich unserer Privatsphäre handeln.“



Post zum 14-millionsten Follower von Lisa und Lena. Die beiden gehören zu den sog. „Celebrity-Influencern“, die für ihre Fans eine hohe Authentizität und Glaubwürdigkeit besitzen, auch wenn sie für ihre Produktempfehlungen von Unternehmen bezahlt werden

INFLUENCER MARKETING

Wie digitale „Freunde“ Konsumenten beeinflussen

TEXT: KAI WILTINGER

ABBILDUNGEN: INSTAGRAM

■ Wer hat noch nicht von den neuen Stars am Werbehimmel gehört? Lisa und Lena, Bibis Beauty Palace, Sally, Daggi Bee, aber auch Fußball-Stars wie Toni Kroos, Mesut Özil oder Bastian Schweinsteiger, Celebrities wie Heidi Klum oder Taylor Swift sammeln in Deutschland auf Social-Media-Plattformen wie Facebook, YouTube oder Instagram Millionen von Fans, die ihren Nachrichten – den sogenannten Posts – folgen.

Aber wissen die werbetreibenden Unternehmen wirklich, wer im Moment der angesagteste Youtuber bei den jugendlichen Zielgruppen oder die einflussreichste Beauty-Influencerin ist? Für Unternehmen, in denen viele Entscheidungsträger die Kern-Zielgruppen der Social-Media-Kanäle altersbedingt verlassen haben, ist es schwierig, sich in der volatilen, unsicheren, komplexen und vieldeutigen Welt des Social-Media-Marketing zurechtzufinden.

Glaubwürdigkeit als Faktor

Im Rahmen der Option Marketing Controlling im Bachelorstudiengang Betriebswirtschaft und durch viele Bachelor- und Masterarbeiten unterstützt Prof. Dr. Kai Wiltinger Unternehmen bei der effizienten Planung, Steuerung und Kontrolle von Marketinginvestitionen in den neuen, digitalen Medien. Die Studierenden arbeiten zum Beispiel an Modellen der Werbewirkung, die psychologische Konstrukte wie Glaubwürdigkeit der Werbebotschaft oder

Glaubwürdigkeit des Werbemediums auf die neuen Medien übertragen, oder implementieren konkrete Konzepte des Social Media-Marketings bzw. Instrumente des Social Media-Monitorings in Unternehmen. Dabei stehen derzeit die Influencer und das Influencer Marketing im Mittelpunkt des Interesses der Unternehmen und der Werbewirtschaft.

Influencer sind Personen, die in Social-Media-Kanälen Posts zu ihrem Leben, zu Mode, zu Technik oder anderen, häufig ganz alltäglichen Themen ihres Lebens veröffentlichen. Posts sind kurze Nachrichten, die auch Inhalte wie Fotos oder kurze Filme umfassen können. Aufgrund ihrer Bekanntheit aus Show-Business und Sport, aber auch aufgrund der Originalität ihrer Posts haben Influencer viele Tausend oder Millionen Follower gesammelt, also Menschen, die regelmäßig ihre Posts lesen. In einer Welt, in der die Konsumenten tagtäglich mit hundert von bezahlten Werbebotschaften in den klassischen Medien überhäuft werden – und diese immer häufiger ignorieren bzw. ihnen kein Vertrauen mehr schenken –, besitzen Influencer eine hohe Autorität, Authentizität und Glaub- bzw. Vertrauenswürdigkeit bei ihren Followern.

15.000 Dollar pro Post

Aus diesem Grund, und durch ihre hohe Präsenz auf den Social Media-Plattformen und die daraus resultierende große Reichweite, gelten sie als Multiplikatoren und Meinungsführer, die komplette Zielgruppen beeinflussen und lenken können. Dadurch werden Influencer im Zeitalter der digitalen Medien und der Änderung des Mediennutzungsverhaltens der Konsumenten immer bedeutsamer für die Unternehmen und die Werbewirtschaft.

Weltweit führende Influencer, wie die Beauty Influencerin Huda Kattan, die unter dem Namen @hudabeauty auf Instagram 25,6 Millionen Follower hat, erstellen am Tag im Durchschnitt bis zu zehn Posts und haben ein monatliches Engagement von mehr als 50 Millionen Nutzern. Für gesponserte Posts – also Post, in denen sie Produkte für Unternehmen vorstellt und „bewirbt“ – erhält @hudabeauty über 15.000 USD pro Post.

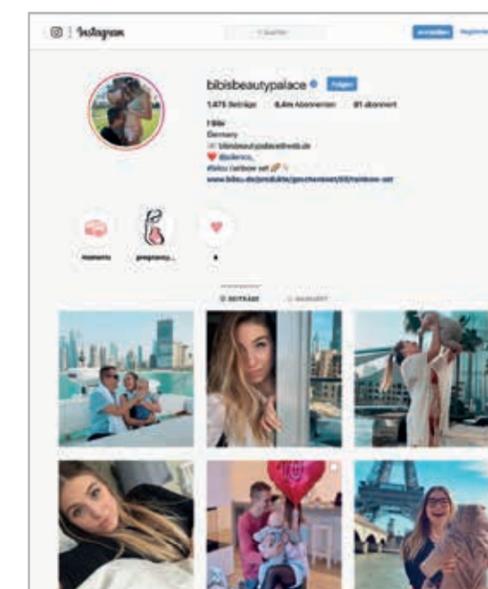
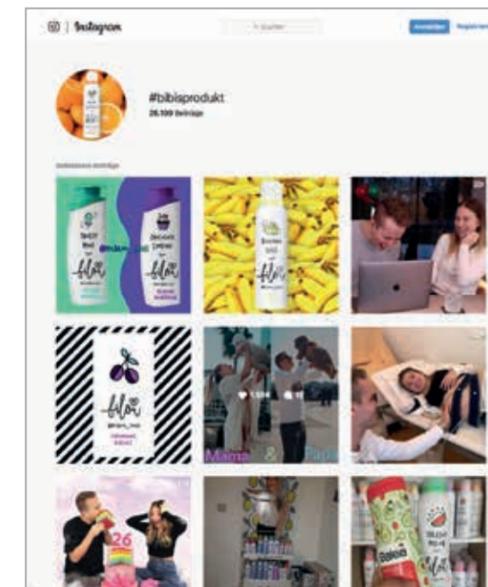
Natürlich verdient nicht jeder Influencer so viel wie @hudabeauty. Man unterscheidet je nach Anzahl der Follower verschiedene Kategorien von Influencern. Es gibt Micro-Influencer, die häufig nur wenige Tausend Follower haben, für ihre Posts nur Produktgeschenke oder 100 – 300 USD erhalten. Diese sind bei einer geringeren Anzahl von Followern meist noch einflussreicher als die Celebrity-Influencer, denen Millionen von Menschen folgen, sich dabei aber nicht so stark engagieren.

Strategische Budgetplanung

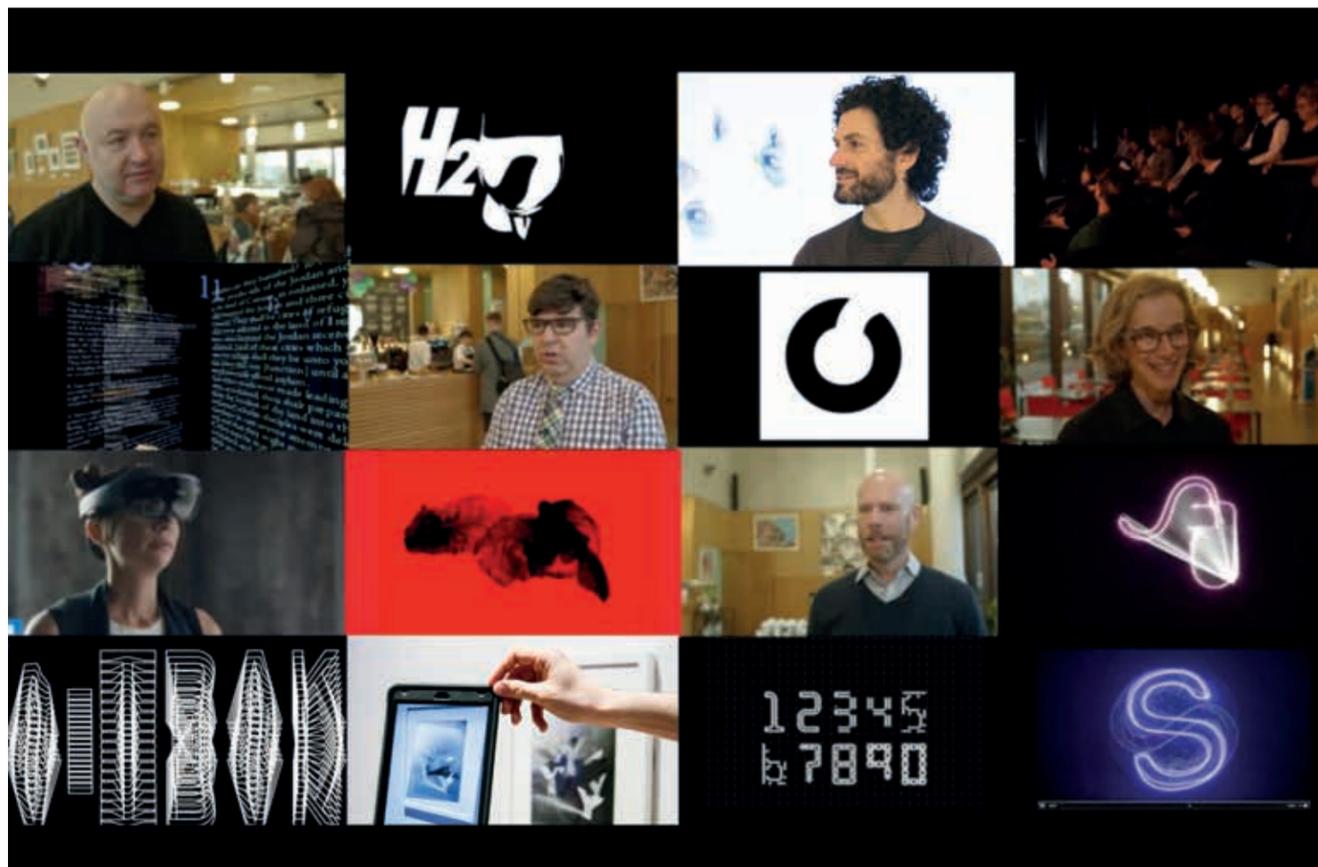
Für die Unternehmen stellen sich viele Fragen, die tagtäglich neu beantwortet werden müssen:

- Wie teile ich mein „Werbe“-Budget zwischen klassischen Medien wie Print oder TV, Below-the-Line Aktivitäten wie Sponsoring, klassischem Online-Marketing wie Bannerwerbung und den vielen Instrumenten des Social Media-Marketing auf?
- Welche Social-Media-Plattformen werden von meinen Zielgruppen genutzt und wer sind relevante Influencer auf diesen? Welchen Influencern folgen meine Zielgruppen und wie entwickeln sich die Glaubwürdigkeit und andere relevante Werbewirkungsgrößen dieser Influencer?
- Was ist eine für mich geeignete Strategie im Bereich des Influencer Marketing? Viele Micro-Influencer oder lieber wenige Celebrity-Influencer? Wie plane ich mein Influencer Marketing-Budget und wie steuere ich es unterjährig in die richtigen Kanäle? Wie kontrolliere ich den Erfolg und die Effizienz meiner Maßnahmen?

Im Marketing hat sich seit der Finanzkrise der Begriff des Marketing-ROI verbreitet. Kommunikationsmaßnahmen müssen nicht nur „schön“ sein, sondern effizient in wirtschaftlicher Hinsicht. Angesichts des sich schnell verändernden Umfeldes des Social-Media-Marketings müssen sich die Unternehmen hier vielen operativen und strategischen Herausforderungen stellen, bei denen junge und gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutlich an Bedeutung gewinnen. Die Hochschule Mainz passt ihre Studienangebote ständig an diese neuen Herausforderungen an und unterstützt die Unternehmen in konkreten Projekten. ■



Bibis Beauty Palace – wegen ihrer Followerzahlen stehen prominente Influencer im Mittelpunkt des Interesses der Werbewirtschaft



Impressionen vom 4. MOTYF-Festival, das viele hochkarätige Referentinnen und Referenten und rund 120 internationale Studierende nach Dublin lockte

VIRTUAL TYPES FUTURE FORMS OF TYPOGRAPHY

International MOYTF Festival in Dublin

TEXT: ANJA STÖFFLER

FOTOS: MOTYF FESTIVAL

“Technology compels us to think afresh and calls for new forms as a living expression of the age in which we live”. Emil Ruder (1967)

■ Das eindrucksvolle irische Gestaltermekka LexIcon in Dublin – direkt am Meer und mit visionär architektonischer Anmutung – war im Herbst 2018 ein faszinierender wie inspirierender Host des MOTYF Festivals. Vier Tage lang füllte das Festival den Ort mit Präsenz und Phantasie, ergründeten und entwickelten Gestalterinnen und Gestalter aus aller Welt Gegenwart und Perspektiven digitaler Welten und der Future Forms of Typography. Virtual Types – Sie standen im Zentrum des zum vierten Mal stattfindenden

Festival-Symposiums und wurden von allen Seiten betrachtet, hinterfragt und (neu) gestaltet. Und mittendrin: die Hochschule Mainz um Prof. Anja Stöffler mit 12 Studierenden und dem digitalen Archiv „Moving Types“, impulsgebend präsentiert in Lectures und Workshops. Impulsgebend auch die Partner Prof. Ralf Dringenberg (HfG Gmünd) und Prof. Ewa Satalecka (PJAJ Warschau) sowie die Gastgeberin Prof. Hilary Kenna (IADT Dublin).

Welche Zukunft hat die Schrift?

Unter dem Motto „Virtual Types – Future Forms of Typography“ ging es in Dublin vor allem um Ästhetik und Technologie. Neue Techniken wie AR und VR, Künstliche Intelligenz, Chatbots und Talking Assistants, Wearables und autonome Fahrzeuge schwirrten durch den Raum mit Fragen: Welche Zukunft hat die Schrift, haben (lange) Texte angesichts der Informationsüberflutung und der Aufmerksamkeitsverringering? Wenn Gestaltung Worte und Texte ästhetisch inszeniert und für maximale Lesbarkeit sorgt, welche Formen werden dann „post-text“ für interaktive und soziale Medien existieren? Auf Facebook übertreffen seit 2017 Videos in Nachrichten-Feeds alle anderen Inhalte. WhatsApp vermeldet täglich eine Milliarde Videoanrufe und 100 Millionen Audioanrufe. Das exponentielle Wachstum von Instagram ließ Twitter längst hinter sich ...

Ethische Verantwortung

In dieser – zumindest partiellen – Post-Text-Ära sind wir aufgefordert, Gestaltung mit Schrift strategisch und systematisch zu überdenken. Technologien wie erweiterte, virtuelle und gemischte Räume und Realität(en) tragen zu neuen Kommunikationsformen bei. Das ausverkaufte Symposium mit internationalen Referenten und Design-Superstars ermöglichte es, zu spekulieren, zu erfinden, zu diskutieren und kreative Herausforderungen anzunehmen. David Small (MIT Media Laboratory) sprach über die Darstellung komplexer visueller Informationen und Daten. Tony Brock (Spin, UK) sprach über das Gestalten von Bewegung/en als Ausgangspunkt dynamischer Schrift und zeigte Stolperschritte auf dem Weg zu einer neuen visuellen Sprache, Mitch Paone (DIA, US) präsentierte kinetische Identitätssysteme, mein Mainzer Beitrag fokussierte auf das über 800 Werke umfassende „Moving Types“-Archiv, um über den Blick in die Vergangenheit mehr Verständnis für Qualität, Ästhetik, Innovationskraft und Technologien zu entwickeln. Und über allem stand ein Thema besonders im Fokus: die ethische Verantwortung als Gestalterinnen und Gestalter. Lisa Strausfeld (New York) forderte dazu auf, Verantwortung bei der Darstellung von Daten in Zeiten von „Fake News“ zu übernehmen. Weitere Referenten waren Ted Davis (CH), Brian Lucid (NZL), Jan Kubasiewicz (US) und Hartmut Bohnacker (DE).

In der ergänzenden Ausstellung „Virtual Types – Future Forms of Typography“ spekulierten Nachwuchsgestalterinnen und -gestalter in 60 internationalen Arbeiten über die Zukunft der dynamischen Schrift und entwickelten animierte und interaktive Prototypen.

Auf dem IADT-Campus wurde eine Reihe von Workshops für die über 120 internationalen Studierenden angeboten wie Generative Type; Kinetype: Designing Letterforms with your Body; VR & MR Typography; Old Type – New Type: Type in Urban Space oder Variable Type Design. Doch Stadt und Ort inspirierten auch, um ständig Neues zu entdecken und Analoges digital zu gestalten. So entstanden immer wieder faszinierende Animationen allein aus dem Footage, das die Teilnehmerinnen und Teilnehmer en passant in dieser spannenden Stadt aufgenommen hatten. Werke von Studierenden aus Deutschland, Polen und Irland – und Wissenschaft und (Er-) Forschung at it's best. So wie das ganze Symposium. Die Fortsetzung folgt: auf der nächsten grünen Insel: 2020/21 in Wellington/Neuseeland ...

Website:

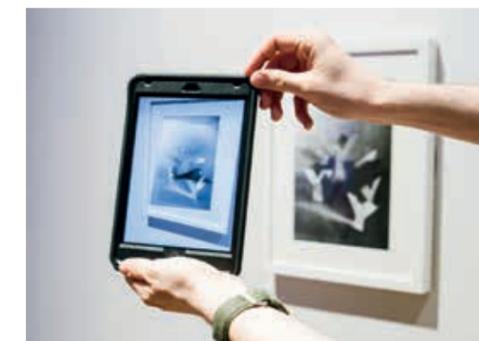
<http://2018.motyf-festival.com>

Katalog zur Ausstellung:

http://2018.motyf-festival.com/wp-content/uploads/2018/11/motyf_2018_catalogue_FINAL_WEB.pdf ■



Holo Reef von Henrik Gieselmann (Mainz) – interaktive Holo Lens-Medienapplikation



AR-Anwendung in der Ausstellung „Virtual Type“ Typografie in AR, Arbeit von Igor Rams (Warschau)



Neonote (APP-Prototype) von Frederik Atak, Doro Nellessen und Victor Heckle (Mainz)



Still aus einer Animation von Igor Rams

ENKLAVE DES FREIEN DENKENS

DIE AKADEMIE DER SCHÖNEN KÜNSTE IN KATOWICE

TEXT: PIOTR MUSCHALIK

FOTOS: KATHARINA DUBNO, ASP KATOWICE/KATTOWITZ

Internationale Veranstaltungsformate wie die Agrafo-Konferenz, ein englischsprachiger Designstudiengang, zahlreiche gut ausgestattete Werkstätten, u.a. für Hoch- und Tiefdrucktechniken, Buchgrafik, Malerei und Multimedia, und ein spektakulärer Ausstellungsort im Herzen der Stadt – dies sind einige der Gründe, die die Akademie der Schönen Künste in Katowice/Kattowitz (Akademia Sztuk Pięknych ASP) auch für ausländische Studierende attraktiv machen. Obwohl sie die kleinste staatliche Kunsthochschule Polens ist, gehört sie zu den renommiertesten Akademien des Landes. Das Fächerspektrum gliedert sich in die Fakultäten Kunst (mit den Fachrichtungen Malerei und Grafik) und Design (mit den Fachrichtungen Design und Grafik Design), an denen zur Zeit rund 600 Studierende eingeschrieben sind.

Prof. Piotr Muschalik, der selbst an der ASP studiert hat und heute dort das Fach Fotografie lehrt, hat die politische Entwicklung der Akademie selbst miterlebt, die sich 2001 mit großem Engagement die Unabhängigkeit erkämpft hat und heute ein florierendes Kunstzentrum ist. Im folgenden stellt er die vielfältigen Aktivitäten seiner Hochschule vor, die 2017 mit der Hochschule Mainz einen Dozenten- und Studentenaustausch im Rahmen des Erasmus-Programms vereinbart hat – und lädt die Mainzer Designstudierenden ein, nach Katowice/Kattowitz zu kommen.

Foto rechts: Piotr Muschalik, der die Veränderungen der letzten 30 Jahre aus nächster Nähe mitverfolgt hat, hat in der Akademie ein zweites Zuhause gefunden, an dem die Studierenden ihre künstlerischen Pläne verwirklichen können.





Links: Das Gebäude der Akademie der Bildenden Künste in der Raciborska-Straße in Katowice in den 70er Jahren. In der Zwischenkriegszeit beherbergte es ein Offiziers-Casino. Rechts: Der Neubau der Akademie

Politische Umbrüche und eine zweite Heimat
Seit 18 Jahren ist die Akademie der Schönen Künste in Katowice/Kattowitz, Schlesien, Polen eine unabhängige Hochschule, und obwohl sie die kleinste staatliche Kunsthochschule ist, gehört sie zu den besten. Doch bevor sie den Weg zu den Erfolgen ebnete, die wir heute feiern können, verbrachte sie fast 70 Jahre in Zeiten, die dem künstlerischen Schaffen und einer kreativen Unabhängigkeit nicht unbedingt wohlwollend gegenüber standen. Die Veränderungen der letzten 30 Jahre habe ich aus nächster Nähe mitverfolgen können, da ich in dieser Zeit die Entwicklung vom Studenten der ASP zum Professor gemacht habe und ich kann ehrlich sagen, dass die Akademie zu meiner zweiten Heimat, meinem zweiten Zuhause geworden ist.

Als ich 1988 zu studieren begann, war die Hochschule in Katowice/Kattowitz eine Filiale der ASP in Krakau. Die 80er Jahre kündigten das Ende des Kommunismus in Polen und schließlich in ganz Osteuropa an. Es waren schwierige Zeiten – geprägt von Mangel, vorherrschender Eintönigkeit und chaotischen, wirtschaftlichen Veränderungen. Deshalb wurde die Akademie damals für mich eine Enklave des freien Denkens, ein Ort, an dem man seine künstlerischen Pläne und Träume verwirklichen konnte – ein Ort, den eine unsichtbare Aura von Freiheit umgab, ein Ort, der im Kontakt mit der freien Welt stand. Trotz der Tatsache, dass sich die Zeiten natürlich enorm gewandelt haben und wir die Chancen nutzen, die uns die europäische Integration ermöglicht hat, bin ich der festen Überzeugung, dass die

Akademie nach wie vor eine Enklave des freien Denkens und des Diskurses ist – jetzt unter anderen Vorzeichen, anderen gesellschaftspolitischen und sozialen Herausforderungen.

Schwierige Anfänge

Um auf die Anfänge der Tätigkeit der Hochschule zurückzukommen, sei erwähnt, dass ihre Geschichte unmittelbar nach dem Krieg begann, als ein Kreis von Künstlern den Plan schmiedete, eine Kunsthochschule zu gründen. 1947 entstand der Kattowitzer Fachbereich für Bildende Künste an der Hochschule in Wrocław/Breslau. Im Jahre 1952 wurde die Kattowitzer Hochschule zur zweiten Fakultät für Propagandagrafik der Krakauer Akademie der Schönen Künste mit ihrem Sitz in Katowice/Kattowitz. Die



Oben links: Studierende bei der Parade zum 1. Mai. Aufnahme aus den 70er Jahren. Oben rechts: Abschlussausstellung 2016
Unten: Atelier für Malerei in den 70er Jahren und heute

damalige Zentralregierung brauchte eine Universität, die die Propagandapläne des stalinistischen Regimes erfüllen konnte. Wie es jedoch von rebellischen Künstlern zu erwarten war, waren sie weder bereit noch gewillt, alle Aufträge der politischen Machthaber zu erfüllen. Es sei daran erinnert, dass diese Zeiten außerordentlich traurig und grausam waren. Der Stalinismus regierte; sogar nach dem Tod Stalins bis 1956 herrschte der kommunistische Terror vor, die Stadt Katowice erhielt im Jahre 1953 den Namen „Stalinogród“ und wurde etwa vier Jahre später nach dem sogenannten politischen Tauwetter umbenannt. In die Struktur der Krakauer Akademie aufgenommen zu werden, mit ihrer großartigen

Tradition und Bedeutung, war mehr als eine Ehre und für die Fakultät eine Aufwertung. Der widerspenstige Teil der akademischen Jugend war gezwungen, ein Doppelleben zu führen: das offizielle Leben an der Hochschule gemäß dem vorherrschenden Programm und der politischen Ordnung des sozialistischen Realismus und ein Leben im Einklang mit den eigenen Vorstellungen, Entscheidungen und eigener Faszination, was unter diesen Bedingungen zwingend einen Untergrundcharakter haben musste.

So schwer waren die Anfänge; glücklicherweise änderten die staatlichen Behörden in den 60er und 70er Jahren ihren Kurs und

öffneten sich der Kunstwelt, wahrscheinlich, um auf diese Weise das „humanistische Gesicht“ des Kommunismus nach außen zu tragen. Jedoch zeichnete die Akademie in Katowice/Kattowitz von Beginn an ihr außerordentlich moderner und anders denkender künstlerischer Ansatz aus, der sich an der Avantgarde der Vorkriegszeit und der weit verbreiteten Moderne orientierte, und unter den Professoren kamen Größen der Malerei, der Grafik und des Designs zusammen.

Obwohl die Hochschule lange Zeit als eine Fakultät zwei Fachrichtungen anbieten konnte – Grafik und Industriedesign –, erhielten die Absolventinnen und Absolventen viele Kompetenzen in anderen



Voll Goldes – im Atelier für Zeichen- und Maltechnik

Bereichen und wurden zu bekannten Persönlichkeiten der polnischen Kunst- und Designszene. Dies ist umso erstaunlicher, als die Hochschule im Vergleich zu anderen Akademien eine sehr kleine Einheit war. In dem Jahr, in dem ich meine Eignungsprüfungen für das Studium an der Akademie bestand, bildete diese nur 100 Studenten aus. Die Prüfung zu bestehen und an der Hochschule angenommen zu werden, grenzte damals an ein Wunder, da sich für einen Platz um die 25 Studenten bewarben (ich habe es nach drei Jahren geschafft). Derzeit zählt die Hochschule an die 600 Studenten, mit zwei Fakultäten und jeweils zwei Fachrichtungen. Es gibt die Möglichkeit, an unserer Hochschule zu promovieren, und die Fakultät ist auch befugt, wissenschaftliche Titel zu vergeben.

Sprung in die Unabhängigkeit

Dieser Qualitätssprung samt seiner Möglichkeiten ist auf das große Engagement und die Entschlossenheit vieler am Hochschulleben beteiligter Menschen zurückzuführen, die ebenfalls in den 90er Jahren für die Unabhängigkeit der Hochschule von der Krakauer ASP kämpften, was letztlich im Jahre 2001 gelang. Der Sejm der Polnischen Republik eröffnete eine neue Kunsthochschule – die Academy of Fine Arts (Akademie der Schönen Künste) in Katowice/Kattowitz. Diese Chance der Weiterentwicklung ließ sich die Hochschule nicht entgehen. In den ersten Jahren der Unabhängigkeit gelang es, die Struktur und das Kursangebot für zukünftige Kandidaten so zu verändern, dass immer mehr Bewerber nach Katowice/Kattowitz kamen.

Seit 2001 war die Hochschule in der Lage, ihre räumlichen Möglichkeiten mehrmals auszuweiten. Zunächst erhielt die Akademie von der Stadt ein verlassenes Militärgebäude zum Umbau, in dem Grafik- und Designstudios eingerichtet wurden. Nach einigen Jahren wurde jedoch ein modernes Gebäude errichtet, in dem die meisten Studios und Werkstätten untergebracht wurden. Der Neubau ist der Höhepunkt der Träume all jener, die das Risiko einer Unabhängigkeit der Hochschule als Chance begriffen haben – allen voran der Rektor Prof. Michał Kliś, der in allen Ministerien für die Errichtung der neuen Hochschule kämpfte. Auch für den Rektor der nächsten Amtszeit, Marian Oslislo, waren der Bau des neuen Gebäudes und die Erweiterung der Akademie ein großer Erfolg. Gleiches gilt auch für den

aktuellen Rektor, Antoni Cygan, der, das Potenzial der Akademie nutzend, maßgeblich dazu beitrug, dass sie bestens strukturiert ist und mittlerweile die am besten bewertete Hochschule in Polen ist.

Internationales Renommee

Was unsere Hochschule charakterisiert und die Art der Ausbildung bestimmt, ist zweifellos die Einstellung zur Tradition. Wir greifen auf die Erfahrungen von Jahrzehnten zurück und vergessen dabei nicht, mit Begeisterung in die Zukunft zu schauen. Heute ist die Akademie führend bei internationalen Wettbewerben für Werkstattgrafik und Multimedia vertreten – von Preisen bei internationalen Biennalen und Triennalen, bis hin zu wichtigen Auszeichnungen für Setdesign im Filmbereich und sogar mit dem Oskar ausgezeichneten Filmen.

Im Bereich der Malerei vertreten unsere Studierenden und Absolventinnen und Absolventen die polnische Kunst nach außen, sind Preisträger wichtiger Wettbewerbe und Grants – dies gilt ebenso für die Fachrichtung Grafik und Design. Eine Brücke zum europäischen Design bildet die zyklisch organisierte, internationale Konferenz Agra, die Designerinnen und Designer aus der ganzen Welt zusammenbringt. Es ist das größte von unserer Akademie organisierte Event. Für einige Tage wird unsere Akademie zum zentralen Ort für wichtige Vorträge, Präsentationen, Werkstätten, Workshops und Meetings.

Dank dieser Veranstaltung ist uns auch der Kontakt zur Hochschule Mainz ermöglicht worden. Im Jahr 2011 stellte Prof. Anja Stöffler von der Fachrichtung Mediendesign der Hochschule Mainz auf der Agra-Konferenz ihr Projekt „Moving Types“ vor und lud uns im Anschluss ein, an einem von der Hochschule Mainz organisierten Workshop teilzunehmen. Der Kontakt mündete in einen Vertrag im Rahmen des Erasmus-Programms, in dem die Mainzer Fachrichtung Mediendesign und der Designbereich der Akademie Katowice/Kattowitz einen Dozenten- und Studentenaustausch vereinbarten. Im Frühjahr 2018 nutzte ich die Gelegenheit, an dem vom Fachbereich Gestaltung organisierten „Bond Day“ im Rahmen der International Week der Hochschule Mainz teilzunehmen.



Das Skulpturenatelier in den 60er Jahren und heute



Atelier für Plakatgestaltung



Das Innere des Gebäudes in der Koszarowa Straße



In der Galerie „Rondo Sztuki“ im Herzen der Stadt präsentieren Künstlerinnen und Künstler aus der ganzen Welt ihre Arbeiten

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Im Jahr 2017 gründete unsere Design-Fakultät den Fachbereich Multimedia, in dem die Fächer Animation, Fotografie und Film zusammengefasst sind. Die dadurch ermöglichte interdisziplinäre Zusammenarbeit sehen wir als einen notwendigen Schritt in Anbetracht des Ausbaus der neuen Medien und der rasanten technologischen Entwicklungen. Die Verknüpfung der verschiedenen Disziplinen und die neue Arbeitsweise unserer Fächer hat bereits zu konkreten Ergebnissen geführt – hierzu gehören u.a. die Organisation des Arts+Bits-Festivals sowie zahlreiche Auszeichnungen und Präsentationen an verschiedenen Hochschulen in Europa, China und den USA.

Spektakulärer Ausstellungsort

Es gibt noch einen Ort, der für unsere Akademie besonders wichtig ist, da er sowohl uns, unseren Studierenden, als auch eingeladenen Künstlern und Institutionen die Möglichkeit gibt, Arbeiten auszustellen und zu veröffentlichen: Dies ist die angese-

hene Galerie „Rondo Sztuki“ im Zentrum von Katowice/Kattowitz. Das moderne, futuristische Gebäude beherbergt zwei Ausstellungsräume. In den zehn Jahren ihres Bestehens hat sich die Galerie zu einem der wichtigsten Orte für Kunst in Polen entwickelt. Neben den Ausstellungen im Zusammenhang mit der Akademie fanden dort spektakuläre künstlerische Veranstaltungen statt, bekannte Künstlerinnen und Künstler aus der ganzen Welt präsentierten dort ihre Arbeiten.

Blick in die Zukunft

In diesen Ausführungen habe ich versucht, die grundlegenden Bereiche unserer Aktivitäten und wichtige Ereignisse in der Geschichte der Akademie zu skizzieren. Vielleicht ermutigen unser Programm und die Möglichkeiten, die wir zu bieten haben, auch Studentinnen und Studenten der Hochschule Mainz, sich für einen Austausch mit unserer Akademie zu entscheiden. Viele ausländische Studierende haben bereits die Chance im Rahmen des

Erasmus-Programms ergriffen und waren mehr als zufrieden. Es gab positives Feedback zum studentischen Leben und der Qualität der angebotenen Ausbildung. Unser Ziel ist es, den Austausch von Studierenden noch intensiver zu gestalten, vor allem, da unsere Akademie auch einen englischsprachigen Studiengang implementiert hat. Wir freuen uns deshalb sehr über Bewerbungen der Mainzer Studierenden.

Es wird bald neue Investitionen, neue Studios und Werkstätten geben – und, im Hinblick auf die anstehende Hochschulreform in Polen, auch eine neue Struktur der Akademie. Wir hoffen, dass die Zukunft uns gnädig sein wird, wie sie es bereits in den letzten 18 Jahren war.

Aus dem Polnischen übersetzt von Katharina Dubno

Weitere Informationen unter:
<https://www.asp.katowice.pl> ■

i3mainz - 20 JAHRE VIELSEITIGE FORSCHUNG

IM GESPRÄCH: FRANK BOOCHS
SABINE HARTEL-SCHENK

FOTOS: KATHARINA DUBNO

Seit nunmehr 20 Jahren leistet das Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik – i3mainz – international anerkannte Projektarbeit und bringt seine Kompetenzen in ein mittlerweile sehr breites Anwendungsspektrum ein, das von Fragen der Medizintechnik, der Automatisierungstechnik, dem Einsatz künstlicher Intelligenz über Themen der Geodateninfrastruktur bis zu den Digital Humanities reicht. Die Genehmigung zur Gründung wurde im Jahr 1998 durch das Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur (MWWK) erteilt mit der Auflage, durch Bündelung verschiedener Kompetenzen unter einem „Instituts-Dach“ Projekte zu akquirieren, die eine Außenwirkung für die Hochschule haben sollten. Seit 20 Jahren wird eine kollegiale Institutsleitung erfolgreich gepflegt, derzeit von den Professoren Dr.-Ing. Frank Boochs (Geschäftsführung), Dr.-Ing. Jörg Klonowski und Dr.-Ing. Hartmut Müller.

Das i3mainz hat seinen Gründungsauftrag ernst genommen. So hat es in den letzten 20 Jahren mehr als 13,5 Millionen Euro an externen Drittmitteln eingeworben, ist seit Jahren das drittmittelstärkste Institut der Hochschule und hat die Forschungsprofilierung der Hochschule Mainz maßgeblich geprägt. (Vgl. dazu auch den Artikel auf Seite 4-11).

Foto rechts: Prof. Dr. Frank Boochs, Geschäftsführer des i3mainz: „Von Anfang an haben wir durch den Einsatz moderner Technologie neue Anwendungsfelder erschlossen. Zu Beginn waren es eher Themen aus der industriellen Messtechnik, den Geisteswissenschaften und der Geoinformatik. Später kamen Fragen aus der Medizin, der Robotik etc. hinzu, die uns mittlerweile ein sehr breites Kompetenzspektrum bescheren.“





„Für mich persönlich sind die industrienahen Projekte von sehr großer Bedeutung, die der Weiterentwicklung der optischen Technologien dienen. Ohne die Weiterentwicklung dieser Technologien wären auch die publikumswirksamen archäologischen Projekte nicht denkbar.“

Herr Boochs, worin sehen Sie die Besonderheit dieses Instituts?

Wir beschäftigen uns im i3mainz mit Geodäsie/Geoinformatik, d.h. mit einer Disziplin, die durch technologischen Fortschritt über die Jahre ein immer breiter gewordenes Einsatzspektrum erschlossen hat und in dem wir zu vielen Forschungs- und Anwendungsfragen neue Methoden entwickeln oder moderne Instrumente innovativ anwenden konnten. Denkt man nur an Smartphones mit all ihrer Sensorik (Kamera, GPS und mehr), so sieht man die allgegenwärtige Bedeutung des Raumbezugs, der eines unserer Kernfelder ist. Ein wesentlicher Forschungsbereich war (und ist) die Photogrammetrie. Bei allen Aktivitäten übernimmt zwar der einzelne Professor die Verantwortung, nach außen steht aber das Instituts-Label als wichtige Voraussetzung für Kompetenz. Bundesweit verfügt das i3mainz mit seinem vielseitigen Know-how über ein Alleinstellungsmerkmal. Lediglich an der Hochschule in Oldenburg gibt es ein vergleichbares Forschungsinstitut, das aber insbesondere in geisteswissenschaftlichen Themen nicht diese Breite bietet.

Wie hat sich das i3mainz in der Forschungslandschaft positionieren können?

Von Anfang an haben wir durch den Einsatz moderner Technologie neue Anwendungsfelder erschlossen oder uns mit technologischen Weiterentwicklungen auseinandergesetzt. Die starke Präsenz geisteswissenschaftlicher Themen hat ihren Ursprung in der Zusammenarbeit mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz (RGZM), das schon vor der Institutsgründung Kooperationspartner war. Diese Zusammenarbeit wurde nach der Institutsgründung vertieft und führte zu neuen Projekten. Z. B. entstand aus der Zusammenarbeit ein BMBF-Projekt zur vollräumlichen photogrammetrischen Erfassung von Objekten. Anwendungsbeispiel war die vom RGZM bereit gestellte Kopie einer Büste der römischen Kaiserin Ariadne.

Ein weiteres frühes Anwendungsfeld war das von Hartmut Müller bearbeitete Feld der 3D-Stadtmodellierung. Im Laufe der Jahre kamen viele weitere Themen (Geoinformatik, Medizin, Robotik, etc.) hinzu, die uns mittlerweile ein sehr breites Kompetenzspektrum bescherten.

In den Projektvorhaben ist eine fachliche Vielfalt gegeben; Wie konnte das Institut die Kompetenzen hierfür bereitstellen bzw. aufbauen?

Es war stets unser Ziel, den Einsatz von 3D-Messtechnik und Softwarelösungen für spezifische Anwendungsfelder zu optimieren und ggf. weiterzuentwickeln, um dadurch für die jeweilige Fragestellung spezifische Aussagen treffen zu können. Dadurch ergab sich auch immer eine enge Zusammenarbeit mit dem Anwender.

Die Erfahrungen aus vielen interdisziplinären Projekten in den Geisteswissenschaften haben die Bedeutung einer integralen Sicht (Anwender + Ingenieur) gezeigt. Deshalb haben wir die Einrichtung einer Professur vorgeschlagen, die beide Seiten versteht. Gefördert wurde 2007 ein entsprechender Antrag des i3mainz durch das MWWK. Prof. Dr. Kai-Christian Bruhn, seit 2008 Mitglied des Instituts, hat diesem Anspruch mehr als Rechnung getragen. Dies erlaubt uns, über den internen Diskurs innerhalb und im Vorfeld von Projekten in viel wirksamerer Weise Sichten aus einer anderen Fachdisziplin zu verstehen und zu integrieren.

An welche Highlights erinnern Sie sich gerne?

Für mich persönlich sind die industrienahen Projekte von sehr großer Bedeutung, die der Weiterentwicklung der optischen Technologien dienen. Die archäologischen Projekte sind ausgesprochen eindrucksvoll, wichtig für das Verständnis der Kulturen und auch sehr publikumswirksam. Ohne eine Weiterentwicklung der Technologien wären sie aber nicht möglich.

Als zwei gelungene Beispiele möchte ich die Projekte „Robotrack“ (Industrieförderung) und „Optopose“ (Förderung durch BMWi) nennen, die quasi als Ideengeber für das inzwischen mit Mitteln der Carl-Zeiss-Stiftung eingerichtete interdisziplinäre Robotik-Labor „Robolab“ an unserer Hochschule anzusehen sind.

Ein anderes Beispiel ist der frühe Einstieg in die computergestützte Analyse von großen Datenmengen. Heute haben wir hierfür Schlüsselworte wie „Big Data“ oder „KI“ und die Themen sind in aller Munde. Wir haben schon vor über zehn Jahren den Einstieg in diese Felder mittels semantischen Werkzeugen praktiziert.

Welche internationale Projektförderung sehen Sie für das i3mainz als besonders wichtig an?

Im internationalen Umfeld hat das i3mainz insbesondere durch das mit EU-Mitteln geförderte COSCH-Vorhaben positive Resonanz erfahren. In dieser hochgradig interdisziplinären COST-Action arbeiteten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von 60 europäischen Partnerinstitutionen am gemeinsamen Verständnis von optischer Messtechnik und ihrer optimierten Nutzung in den Geisteswissenschaften und an der Nachwuchsqualifizierung.

Interessanterweise bildete das Sutren-Projekt, bei dem in Sandstein gehauene Schriften buddhistischer Mönche aus dem 8.-12. Jahrhundert mittels 3D-Messtechnik untersucht wurden, den Ausgangspunkt für den COSCH-Antrag. Auf einer Konferenz in Zypern stellte ich die Ergebnisse dieses vom BMBF geförderten Vorhabens vor. Es entwickelte sich eine rege Diskussion über den Einsatz

von Messtechnik und deren breite Anwendungsmöglichkeit. Meines Erachtens speist sich der Erfolg aus der Anknüpfung eines Projektes an Vorprojekte mit verlässlichen Kooperationspartnern.

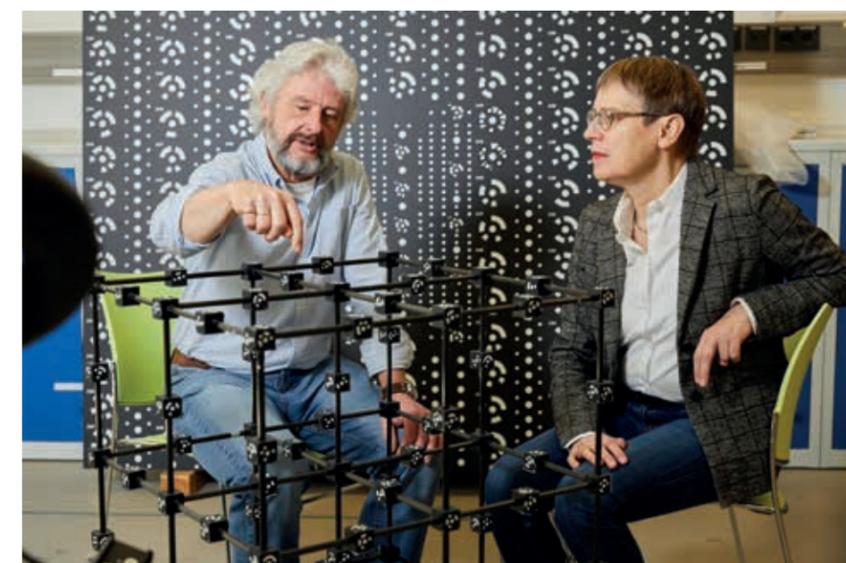
Welche Rolle haben i3mainz und Kooperationspartner bei der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses?

Gerade die Möglichkeit der Promotion an Fachhochschulen wurde über das Ausland geöffnet, da Fachhochschulen in Deutschland kein eigenes Promotionsrecht haben und die bundesdeutschen Universitäten Vorbehalte gegenüber Promotionen an Fachhochschulen zeigen. In Frankreich ist das anders: Die Universitäten erhalten fast keine Stellen für Promovierende. Also hat das i3mainz sich bei der Akquise öffentlicher Fördermittel eingebracht und die französische Universität hat die Promotion ermöglicht, die erste vor 18 Jahren. Inzwischen haben wir gute Kontakte zu einigen Kollegen aus bundesdeutschen Universitäten aufgebaut.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die zukünftige erfolgreiche Ausrichtung des i3mainz?

Wir haben in 2017/2018 mit Prof. Dr.-Ing. Anita Sellent und Prof. Dr. Pascal Neis – übrigens ein Eigengewächs, er hat vor 15 Jahren bei uns studiert – zwei neue Professuren mit forschungsaffinen Personen besetzen können. Nun müssen wir versuchen, die vorhandenen Erfahrungen und Kompetenzen mit den Interessen der jungen Professoren zu verbinden. Das erleichtert ihnen den Start, erhält das vorhandene Know-how und schreibt die Kompetenzen im Institut fort. Persönliche Präferenzen der jungen Kollegen werden dabei sicher auch gewisse Richtungsänderungen nach sich ziehen. Angesichts der Breite unseres Forschungsfeldes bleiben die Alleinstellungsmerkmale des i3mainz jedoch erhalten. Mit Jörg Klonowski als künftigem Geschäftsführer des i3mainz sehe ich nach der Emeritierung von Hartmut Müller und meiner Person eine Kontinuitätskomponente in der Leitung des Instituts.

Herr Boochs, ich danke Ihnen vielmals für das Interview.



„Bundesweit verfügt das i3mainz mit seinem vielseitigen Know-how und der starken Präsenz geisteswissenschaftlicher Themen über ein Alleinstellungsmerkmal.“



Foto: Seweryn Żelazny

PROF. DANIEL SEIDENEDER

lehrt Filmgestaltung in der Fachrichtung Zeitbasierte Medien

■ Am Filmemachen begeistert mich die einzigartige Mischung aus künstlerischem Schaffen, technischem Know-how und Handwerk. Die Produktion von Bewegtbild hat künstlerische, technische und organisatorische Aspekte. Viele stark spezialisierte Gewerke arbeiten an der Erstellung eines Films, jeder bringt sein Talent und sein Wissen ein – und im Idealfall folgen alle derselben Vision. Dabei sind neben Talent und Begeisterung ein ausgeprägtes Verständnis von künstlerischem Konzept und technischen Grundlagen des filmischen Arbeitens Voraussetzung. Nur aufbauend auf einer soliden Basis von Grundkenntnissen ist das Vertiefen in die unterschiedlichen Facetten medialer Gestaltung möglich.

Noch während ich an der Hochschule Mainz Mediendesign studierte, gründete ich die Produktionsfirma „dropout films“ in Mainz, die heute insbesondere für Konzeption und Kreativität bekannt und international tätig ist. Die praktische Konzeption und Umsetzung neuer Formate in den Bereichen

Werbung, Social Media, TV-, Event- und 360°-Produktionen bietet mir den notwendigen Kontakt in die Praxis und erlaubt es, auch bei meiner Lehrtätigkeit am Puls der Zeit zu bleiben. Die Vielzahl der namhaften Auszeichnungen auf nationalen und internationalen Film-, Kunst- und Werbefestivals bestätigt den Ansatz meiner Unternehmung.

In der Lehre konzentriere ich mich sowohl auf die Vermittlung der Grundlagen als auch auf die Schwerpunkte Format- und Konzeptentwicklung sowie Regiearbeit. Die Studierenden sollen eine Basis erhalten, auf der sie das eigene Talent entdecken und entwickeln können. Gerade weil sich unser Fachgebiet durch technologische Neuerungen rasant verändert, ist ein konzeptuelles Verständnis zentral. Es bildet das Fundament, um den Blick auf das praktische Arbeiten zu richten. Unsere Absolventinnen und Absolventen erhalten so das Rüstzeug, in einer von starken Herausforderungen geprägten Branche zu bestehen.

Die heutige Medienlandschaft ist einem ständigen Wandel unterworfen. Neue internationale Player drängen auf den Markt. Neue Technik, neue Medien und eine neue Art von Vernetzung entwickeln sich rasant. Dies ist eine Herausforderung an Lehrkonzepte und an Studierende. Um in diesem Umfeld nicht den Überblick zu verlieren, muss man sich auf Bewährtes verlassen können und gleichzeitig den Mut haben, entschlossen voranzugehen. Erfahrung und Wissen können uns Orientierung geben.

Dass ich meine Gestaltungssprache und Kenntnisse, neben meiner Tätigkeit als Professor für Filmgestaltung, weiterhin und so umfangreich wie möglich in der Praxis einsetze, erlaubt mir langfristig, mein Lehrkonzept praxisrelevant auszugestalten und aktuelle Entwicklungen direkt an meine Studierenden weiterzugeben. ■

PROF. DR.-ING. ANITA SELLENT

lehrt Angewandte Informatik mit Schwerpunkt Computer Vision im Fachbereich Technik

■ Wussten Sie, dass eine Seifenblase, die sich über einen Ring spannt, eine Minimalfläche ist und alle Minimalflächen ihr Maximum auf dem Rand ihres Definitionsgebietes annehmen?

Wussten Sie, dass verwackelte Fotos sich nur unter Zuhilfenahme zusätzlicher Informationen scharf rechnen lassen, und dass dieser Algorithmus die Lösung eines Minimierungsproblems ist?

Da Sie sich dafür entschieden haben, einen Artikel mit der Überschrift Prof. Dr. Anita Sellent zu lesen, wollten Sie wahrscheinlich eher wissen, wer denn die Person ist, die seit September 2018 zur Hochschule Mainz gehört. Nun, diese Informationen hängen zusammen.

Den Einstieg in die wissenschaftliche Welt erlebte ich als Studentin der Mathematik an der TU Darmstadt. Das Spiel mit Axiomen, Theoremen und Beweisen faszinierte mich. Zwischen all den schönen Themen des Mathematikstudiums gab es einen besonders interessanten Themenkomplex: Differentialgeometrie und CAD. Die Beschreibung geometrischer Objekte (wie die Ringe und die Seifenblasen), welche Effekte ihre Form und Krümmung nach sich zieht; und wie man das Ganze im Computer darstellen kann, um z.B. Comicfiguren auf dem Bildschirm zum Leben zu erwecken.

Nun ist das Modellieren von Hand am Computer ganz schon aufwändig. In meiner Promotion an der TU Braunschweig habe ich deswegen Informationen über Objekte direkt aus Video-Bildern gewonnen, so dass das händische Modellieren entfällt. Gewöhnliche Szenen, die ohne teure Spezialausrüstung gefilmt wurden, kann man so in nachträglich berechneter Super-Zeitlupe ablaufen lassen oder aus einer anderen Perspektive betrachten. Dabei waren natürlich die schönen Bilder wichtig, aber auch die Anwendung und Vertiefung von Konzepten aus dem Mathematikstudium.

Neue Bilder aus Bildern zu generieren, ist nur eine der praktischen Anwendungen. Wenn man aus einem Schnappschuss z.B. 3D-Daten gewinnen will, soll das nicht nur gut aussehen, sondern auch der Realität entsprechen. Gerade in der industriellen Anwendung, z.B. der Automobilindustrie oder in der Medizintechnik, sind die Leistungsgrenzen der Algorithmen wichtig. Kann man durch gezielte Kontrolle von Aufnahmeparametern noch bessere Ergebnisse erzielen? Oder kann man durch Modellierung von Störfaktoren, z.B. dem Verwackeln von Bildern, zusätzliche Informationen erhalten – wie z.B. gleichzeitig scharfe Bilder und 3D-Informationen?

Auf Stellen als Entwicklungsingenieurin in der industriellen Anwendung und Postdoc-Positionen in Bern, Dresden und Darmstadt habe ich viel Neues über Bilder und die in ihnen enthaltenen Informationen gelernt. Das Wissen zu analysieren und struktu-

rieren, neue Strukturen mit Griffen zu versehen, so dass sie praktisch einsetzbar sind ... Ich freue mich sehr darauf, an der Hochschule Mainz beides zu einem einzigen Berufsbild zusammenfassen zu können. ■



Foto: Svenja Schwerdtfeger



Foto: Svenja Schwerdtfeger

PROF. DR. RER. NAT. PASCAL NEIS

lehrt Geo-Government im Fachbereich Technik

■ Anfang Oktober 2018, pünktlich zum Wintersemester, wurde ich mit den folgenden Worten begrüßt: „Herzlich willkommen zurück an der Hochschule Mainz.“ Nachdem ich mein Studium zum Dipl.-Ing. (FH) und Master of Science hier an der Hochschule in der Fachrichtung Geoinformatik und Vermessung absolviert hatte, folgte direkt eine Beschäftigung an dem hochschuleigenem Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik – dem i3mainz. Nach diversen Forschungsprojekten in der Geoinformatik zog es mich zuerst an das Geographische Institut nach Bonn und später zur Promotion nach Heidelberg. Die letzten Jahre war ich dann in der Unternehmensberatung und Softwareentwicklung tätig, unter anderem bei der REWE Group und der Deutschen Börse. Jetzt, Anfang 2019 und nach knapp zehn Jahren, freut es mich sehr, wieder in Mainz und zurück an der Hochschule zu sein, wo ich von einigen meiner ehemaligen Professoren als Kollege begrüßt wurde.

Bei meiner Stiftungsprofessur an der Lehreinheit Geoinformatik und Vermessung handelt es sich um die bundesweit erste Professur für Geo-Government. Von 2013 bis 2017

hatte die Carl-Zeiss-Stiftung das Programm zur Förderung von Stiftungsprofessuren ausgeschrieben. Ziel des Programms war es, die Etablierung neuer, zukunftsweisender wissenschaftlicher Schwerpunkte durch die Einrichtung entsprechender Professuren zu unterstützen.

Was ist Geo-Government? Der Begriff Geo-Government umfasst das gesamte IT-gestützte Verwaltungshandeln, bei dem der Raumbezug in Form von Geoinformationen eine wichtige Rolle spielt. Die digitalen Abläufe von Verwaltungsprozessen auf nationaler oder auch europäischer Ebene beeinflussen in den letzten Jahren mehr und mehr das Verwaltungshandeln. Nach verschiedenen Schätzungen spielt dabei der Raumbezug bei etwa 80 Prozent des gesamten Verwaltungshandelns eine wichtige Rolle. Für die Fachverwaltungen ergeben sich zukünftig vielfältige Herausforderungen und Chancen durch aktuelle Entwicklungen im Bereich der Standards oder in der Interoperabilität und Bereitstellung von (Geo)Daten. Diesen Herausforderungen werde ich mich im Rahmen meiner Stiftungsprofessur der Carl-Zeiss-Stiftung widmen.

Neben meinen normalen Lehrtätigkeiten im Umfeld der Geoinformatik und Softwareentwicklung wird meine Forschungstätigkeit auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden. Zum einen wird sie sich auf die Weiterentwicklung von Geodateninfrastrukturen unter Beachtung des E-Government auf den unterschiedlichen Ebenen (global, europäisch und national) konzentrieren. Neben neuen Fragestellungen und Möglichkeiten rund um das Open Government werde ich insbesondere aktuelle und zukunftsweisende Themen wie den Open Data Trend im Kontext von Geo-Government adressieren. Langjährige Erfahrung konnte ich durch die Forschung und Entwicklung im Kontext von Volunteered Geographic Information und dessen Anwendungen sammeln. Auch dieser Aspekt mit dem Schwerpunkt der längerfristigen Qualitätssicherung von Open Data wird Teil meiner Forschungsarbeiten sein. ■

PROF. DR.-ING. HEIKO MERLE

lehrt Stahl- und Verbundbau im Fachbereich Technik

■ Eine Professur an der Hochschule Mainz bedeutet Forschung, Wissenschaft, Praxis und in besonderem Maße Lehren und Lernen mit all ihren Facetten. Für mich persönlich bedeutet es jedoch auch „Heimkehr“. Ich habe meinen Weg als Bauingenieur 1996 an der Fachhochschule Mainz begonnen. Die Klarheit der Technischen Mechanik als Grundlage aller weiteren Themengebiete des konstruktiven Ingenieurbaus haben mich bereits damals begeistert. Durch meine Tätigkeit als Tutor für Festigkeitslehre und Stahlbau entstand bereits damals der Wunsch, der Lehrtätigkeit dauerhaft nachgehen zu können.

Trotz der schwierigen Arbeitsmarktlage 2001 konnte ich vom Studium in eine Festanstellung im Ingenieurbüro Professor Steffen Kind in Wiesbaden wechseln. Aufstellung, Prüfung und Bauüberwachungen gaben mir in den ersten Jahren die Chance, das breite Spektrum des Tragwerksplaners anwenden zu können.

Das Fernziel vor Augen, machte ich neben dem Beruf meinen universitären Abschluss an der TU Darmstadt und wechselte zu Jörg Lange an das Institut für Stahlbau. Im Rahmen eines DFG-Projekts promovierte ich zu digital unterstützten Lernprozessen im Stahlbau. Nach Abschluss meiner Promotion arbeitete ich noch einige Jahre bei Jörg Lange als Postdoktorand. Ich betreute Forschungsprojekte im konstruktiven Stahlbau, im Stahlleichtbau und zur Sandwichtechnik. Darüber hinaus betreute ich Projekte zum digital unterstützten Lernen und zum Einfluss sozialer Medien auf Lernprozesse. In all den Jahren hat mir Jörg Lange die Möglichkeit gegeben, meiner Passion zur Lehre nachzugehen.

Den Kontakt zur Praxis hielt ich über die Jahre aufrecht. So war ich während der Blüte der Kohlekraftwerksneubauten daran beteiligt, große Kohlekraftwerke zu planen. Ohne jeden Zweifel war die Pille bitter, den Niedergang dieser Sparte mitzuerleben.

Im Anschluss an meine Zeit an der TU Darmstadt führte mich mein Weg zurück in die Praxis. In dem kanadischen Ingenieurbüro Fast + Epp war ich als Teamleiter für Hochbauprojekte tätig. Unser gestalterischer Anspruch und die damit verbundene enge Kollaboration mit der Architektur führten zu eleganten Lösungen. Simplicity war das Credo, um Effizienz, Baubarkeit und Dauerhaftigkeit zu erreichen.

All dies führt mich nun zurück zum Ursprung. Als Professor für Stahl- und Verbundbau ist es mein Ziel, den Studierenden mit der Sprache der Mechanik ein Bild über den Beruf des Bauingenieurs bzw. der Bauingenieurin zu zeigen. Die fachliche Kompetenz bildet dabei das Fundament, auf dem Fähigkeiten zur sozialen Kompetenz, Integrität, Effizienz sowie Nachhaltigkeit aufbauen und schlussendlich in Lösungen mit schlichter

Eleganz münden. In diesem Spannungsfeld ergibt sich die Beziehung zur Architektur weniger als Dualismus denn als Dichotomie.

Ich freue mich nun, gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, der Verwaltung, dem Präsidium und den Studierenden unsere Hochschule im Wettbewerb und in einer sich stetig verändernden Welt erfolgreich zu gestalten. ■



KLEINE NACHRICHTEN



Die Ausstellung „Rot, Grün, Blau“ drehte sich um die Grundfarben digitaler Gestaltungsgrundlagen, die in experimentellen Versuchsanordnungen des bauhaus.labor dreidimensional gemischt wurden. Foto: Vanessa Liebler

BAUHAUS.LABOR #01 PRÄSENTATIONEN IM GUTENBERG-MUSEUM

100 Jahre Bauhaus – anlässlich des Gründungsjubiläums dieser visionären Schule widmet die Fachrichtung Kommunikationsdesign der Hochschule Mainz ihren aktuellen Master „type + code mit bauhaus.labor“ dem Thema Bauhaus. Im Oktober 2018 startete das dreisemestrige Studium, in welchem die Studierenden in kritischer Auseinandersetzung mit den typografischen und medialen Visionen der Vergangenheit zukunftsweisende gestalterische Positionen formulieren. In Kooperation mit dem Gutenberg-Museum Mainz werden die Projekte in der Ausstellung „ABC. Avantgarde – Bauhaus – Corporate Design“ vom 6. September 2019 bis 2. Februar 2020 zu sehen sein.

Zur Einstimmung auf das Bauhausjahr werden im Vorfeld im bauhaus.labor vier Präsentationen aus der Grundlehre und den Gestaltungsgrundlagen gezeigt. Die Auftaktausstellung „how to spell bauhaus: 100 jahre bauhaus – 100 karten“ fand bereits vom

28. November bis 23. Dezember 2018 im Gutenberg-Museum statt. Gezeigt wurden 100 Siebdruckkarten, die Studierende unter der Leitung von Prof. Dr. Isabel Naegele in thematischer Auseinandersetzung mit Motiven des Bauhauses entwickelt und gedruckt hatten.

Ihr folgte die Ausstellung „Rot, Grün, Blau“, die bis zum 25. März zu sehen war. Dies sind die Grundfarben digitaler Gestaltungsgrundlagen, die in experimentellen Versuchsanordnungen des bauhaus.labor dreidimensional gemischt wurden.

Laufzeiten der weiteren Ausstellungen:
27. März bis 1. Juni 2019 – Gestaltungsgrundlagen, 1. Semester, Prof. Dr. Isabel Naegele
12. Juni bis 31. Juli 2019 – Gestaltungsgrundlagen, 2. Semester, Prof. Anna-Lisa Schönecker

Mareike Rabea Knevels

MEERSCHWEINCHEN UND SLOW FASHION BACHELOR- UND MASTERAUSSTELLUNG KOMMUNIKATIONSDESIGN

Gerüche, die Erinnerungen hervorrufen. Eine Reise durch Chiles Designstudios. Meerschweinchen und ihre artgerechte Haltung. Und ein riesiger Automat, der Horoskope ausspuckt. Dies sind nur einige Eindrücke von der Bachelor- und Masterausstellung der Fachrichtung Kommunikationsdesign, die zum Ende des Wintersemesters gezeigt wurde. Ausgestellt wurde dieses Mal an zwei verschiedenen Orten: So präsentierten die 31 Bachelorabsolventinnen und -absolventen ihre Arbeiten im KUZ, während die Masterausstellung im Gutleut stattfand.

Im KUZ konnte man von Buch über Experimentalfilm bis zu Installation fast jedes Medium erleben. Leise Arbeiten reihten sich neben laute. Ob Text, Fotografie oder Animation – die Vielseitigkeit des Studiengangs Kommunikationsdesign wurde in ihrer ganzen Bandbreite sichtbar. Doch nicht nur die Darstellungsform der Bachelorarbeiten zeigte die Vielfalt des Studiengangs, sondern auch die Inhalte, mit denen sich die Absol-

ventinnen und Absolventen auseinandersetzten: Identitätsfindung in einer immer komplexer werdenden Welt, Umweltbewusstsein und Lösungen für nachhaltiges Handeln – wie eine Upcycling-Tasche aus Jeanshosen – spiegelten aktuelle Themen wider. Aber auch designspezifische Inhalte wurden aufgegriffen, beispielsweise die sich verändernde Rolle der Gestalterinnen und Gestalter – vom Individualisten zur Kollaborateurin.

Der Schwerpunkt der diesjährigen Masterabsolventinnen und -absolventen lag bei Type und Code. So fanden sich in den zehn Abschlussarbeiten hauptsächlich Webpublikationen wieder. Inhaltlich ging es unter anderem um den Blocksatz im Web sowie Variable Fonts. Es gab ein Online-Nachschlagewerk zu sehen, welches sich intensiv mit der Komplexität der Farsi-Schrift auseinandersetzte sowie ein Modemagazin, das sich der Slow Fashion widmete.

Mareike Rabea Knevels



Von Buch über Experimentalfilm bis zu Installation – in der Bachelorausstellung im KUZ konnte man fast jedes Medium erleben. Foto: Katharina Dubno



Wie muss ein digitaler Newskanal gestaltet sein, um junge Leute zu erreichen? Die Sieger des Wettbewerbs werden ihr preisgekröntes Konzept gemeinsam mit der FAZ zu einer marktreifen Lösung bringen. Foto: Hochschule Mainz

FÜR DIE KLUGEN KÖPFE DER ZUKUNFT STUDIERENDE DER HOCHSCHULE MAINZ ERFOLGREICH BEIM UNIVERSITY BATTLE

Studierende des Kurses „News of Today“ bei Prof. Julia Kühne (Studiengang Zeitbasierte Medien) haben erfolgreich an der von ekipa (<https://ekipa.de>) und der FAZ ausgeschriebenen Challenge teilgenommen. Die Aufgabe bestand darin, den Anspruch der FAZ an qualitativ hochwertigen Journalismus im Printbereich mit den Möglichkeiten digitaler Kanäle zu verbinden. Bislang erreicht die FAZ mit ihren Produkten nur einen kleinen Teil der Studierenden. Um dies zu ändern und zukünftig die Hauptquelle der klugen Köpfe der Zukunft zu sein, hatte die FAZ gemeinsam mit ekipa einen Wettbewerb ausgeschrieben. In der ersten Runde reichten über 30 Teams von unterschiedlichen Hochschulen Ideen und Konzepte ein. Diese wurden von einer Fachjury bewertet und schließlich acht Teams ausgewählt, die sich für die nächste Runde qualifizierten.

Unter diesen acht Teams waren vier aus dem Kurs von Prof. Julia Kühne vertreten – schon das allein ein großer Erfolg. Die Konzepte

wurden im Kurs weiter verfeinert und geprüft. Fragestellungen waren dabei: Wie muss ein digitaler Newskanal gestaltet sein, um junge Leute zu erreichen? Wie geht man mit der großen Herausforderung der Aufmerksamkeitsökonomie um? Dürfen/müssen Nachrichten Spaß machen?

Am 24. Januar 2019 war der große Tag der Präsentation: Die acht Finalisten stellten in der Goethe-Universität vor einem großen Publikum und einer Fachjury ihre Konzepte vor. Auch hier konnten die Teams der Hochschule Mainz überzeugen. Die Jury war besonders von der hohen gestalterischen Qualität und der Schlüssigkeit der Konzepte angetan. So belegte das Team „5x5“ den 3. und das Team „Skape“ den 1. Platz. Beide Teams erhielten Preisgelder und vor allem die Möglichkeit, die Konzepte gemeinsam mit der FAZ weiterzuentwickeln und zu einer marktreifen Lösung zu bringen.

Red.

TAGE DER VIDEOPOETRY BETEILIGUNG AM KULTURSOMMER RHEINLAND-PFALZ

VideoPoetry verbindet die imaginären Welten der Lyrik mit den audiovisuellen Möglichkeiten des Kurzfilms und der Virtualen Realität. Die Hochschule Mainz hat im Winter 2018 eine Zusammenarbeit mit dem ZEBRA Poetry Video Festival Berlin/Münster begonnen, die sowohl im Austausch von Präsentationen als auch in der Produktion von neuen Poesiefilmen besteht.

Und auf diesem Gebiet tut sich viel: Die größte internationale Plattform dieses neuen, dynamischen Genres ist das ZEBRA Poetry Film Festival, das sich im Herbst 2019 ausschließlich dem Poesiefilm widmen wird, der in Deutschland produziert wird. Das Haus für Poesie in Berlin sieht sich in der glücklichen Lage, Filmemacher und Dichter in direkten Kontakt miteinander bringen zu können. Zum Beispiel ermöglicht die dort beheimatete www.lyrikline.org Zugang zu über 11.000 Gedichten von mehr als 1.200 Dichterinnen und Dichtern aus aller Welt – in Text, Originalstimme und Übersetzungen.

Der Poesiefilm ist so alt wie das Filmemachen selbst, der älteste datiert aus dem Jahr 1905 „A Night before Christmas“ (USA) von Edwin S. Porter. Seit der Computer aus den Wohnzimmern nicht mehr wegzudenken ist, explodiert das Genre weltweit.

Während des Kultursommers Rheinland-Pfalz werden wir die „Tage der Videopoesie“ als öffentliche Veranstaltung mit Arbeiten aus der Hochschule und kuratierten Arbeiten des ZEBRA Filmfestivals durchführen. In der Fachrichtung Mediendesign entwickeln Anja Stöffler und ich dazu Seminare aus den Bereichen Realfilm, Animation und VR. In Kommunikation mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur und dem Künstlerhaus Edenkoben werden wir Kontakte zu den Lyrikern und Poetinnen entwickeln, die die natürlichen Co-Autoren dieser Arbeiten sind.

Gerne sind alle Videopoeten aus Rheinland-Pfalz und dem Rhein-Main-Gebiet aufgerufen, uns ihre Beiträge dazu bis zum 15. Juni zu senden. Kontakt: info@img.hs-mainz.de

Hartmut Jahn



In der Videopoetry verschmelzen Film und Poesie zu einem eigenen Genre

Foto: Karolin Stelzig, Lorenzo Gurgoglione

STARKREGENVORSORGE ALS GEMEINSCHAFTSAUFGABE AUFTAKTVERANSTALTUNG DER KOOPERATIONSPARTNER

Ende Januar 2019 fand die Kick-off Veranstaltung des vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) geförderten Vorhabens „AKUT Anreizsysteme für die kommunale Überflutungsvorsorge“ mit einer Laufzeit von zwei Jahren in Mainz statt. Das Vorhaben beleuchtet das interdisziplinäre Zusammenwirken verschiedener öffentlicher und privater Akteure vor dem Hintergrund der Starkregenvorsorge als kommunaler Gemeinschaftsaufgabe. Ziel des Projekts ist es, ein flexibles, situationsabhängiges und akteursbezogenes Optimierungs- und Anreizsystem zur Umsetzung optimierter Gesamtlösungen für die starkregenbedingte Überflutungsvorsorge zu entwickeln und in Form eines kommunalen Beratungstools zu implementieren.

Nach einer Begrüßung durch den Präsidenten der Hochschule, Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth, und die Projektleiterin, Prof. Dr. Inka Kaufmann Alves, wurden die Projektziele besprochen und die Startpunkte der Arbeiten geplant. Neben der Hochschule Mainz sind an dem Vorhaben die TU Kaiserslautern, die igr AG und die Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn beteiligt.

Unterstützt wird das Projekt außerdem durch die Verbandsgemeinde Rockenhausen, die Kommunalwirtschaft Mittlere Bergstraße, die Gemeinde Elxleben und das rheinland-pfälzische Ministerium für Umwelt, Ernährung, Energie und Forsten.

Mirjam Lawens



Überflutung nach Starkregen – Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn. Foto: Verbandsgemeinde-Feuerwehr Enkenbach-Alsenborn

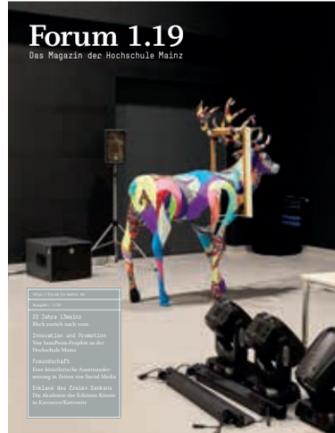
Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Forum 1.19

Titelbild



Stilleben mit Hirsch – Blick in das
Filmatelier der Akademie der Schönen
Künste in Katowice/Kattowitz

Impressum

Herausgeber

Der Präsident der Hochschule Mainz
Prof. Dr.-Ing. Gerhard Muth

Redaktion / Konzeption

Bettina Augustin M. A.
Stabsstelle Kommunikation
(verantwortlich)

Design

Uwe Zentgraf, Dipl.-Designer (FH)

Titelbild

Katharina Dubno

Anschrift

Hochschule Mainz
Stabsstelle Kommunikation
Lucy-Hillebrand-Straße 2
55128 Mainz
T 0 61 31 / 6 28 - 73 18
E augustin@hs-mainz.de

Auflage

2000 Exemplare

Erscheinungsweise

Einmal pro Semester

Druck

W. B. Druckerei GmbH,
Hochheim am Main

Redaktionsschluss

15.1.2019

Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe
15.7.2019

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion (Red.)
oder des Herausgebers wieder.

Autorinnen und Autoren

Prof. Monika Aichele
Fachbereich Gestaltung
T 06131 628-2248
E monika.aichele@hs-mainz.de

Prof. Bernd Benninghoff
Fachbereich Gestaltung
T 06131 628-2428
E bernd.benninghoff@hs-mainz.de

Gerd Blase
Freier Journalist
E gerdblase@web.de

Prof. Dr. Frank Boochs
Leiter des i3mainz
T 06131 628-1432
E frank.boochs@hs-mainz.de

Nicole Bruhn
i3mainz/Fachbereich Technik
T 06131 628-1474
E nicole.bruhn@hs-mainz.de

Prof. Stefan Enders
Fachbereich Gestaltung
T 06131 628-2236
E stefan.enders@hs-mainz.de

Prof. Dr. Andreas Garg
Fachbereich Technik
T 06131 628-1321
E andreas.garg@hs-mainz.de

Dr. Sabine Hartel-Schenk
Leitung Forschung und Transfer
T 06131 628-7325
sabine.hartel-schenk@hs-mainz.de

Prof. Hartmut Jahn
Fachbereich Gestaltung
T 06131 628-2333
E hartmut.jahn@img.hs-mainz.de

Dr. Anne Klammt
ehem. Geschäftsführerin von mainzed

Prof. Dr. Jörg Klonowski
Fachbereich Technik
T 06131 628-1436
E joerg.klonowski@hs-mainz.de

Mareike Rabea Knevels
Assistentin im Fachbereich Gestaltung
T 06131 628-2257
E mareike.knevels@hs-mainz.de

Mirjam Lawens
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
im Fachbereich Technik
T 06131 628-1313
E mirjam.lawens@hs-mainz.de

Lutz Loh
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
im Fachbereich Technik
T 06131 628-1370
E lutz.loh@hs-mainz.de

Martin Kretzschel
Assistent im Fachbereich Technik
T 06131 628-1343
E martin.kretzschel@hs-mainz.de

Prof. Dr. Heiko Merle
Fachbereich Technik
T 06131 628-1361
E heiko.merle@hs-mainz.de

Prof. Piotr Muschalik
Fotografieprofessor an der Akademie
der Schönen Künste in Katowice/Kattowitz

Prof. Dr. Pascal Neis
Fachbereich Technik
T 06131 628-1442
E pascal.neis@hs-mainz.de

Prof. Dr. Sven Pagel
Fachbereich Wirtschaft
T 06131 628-3321
E sven.pagel@hs-mainz.de

Prof. Dr. Anita Sellent
Fachbereich Technik
T 06131 628-1461
E anita.sellent@hs-mainz.de

Prof. Daniel Seideneder
Fachbereich Gestaltung
E daniel.seideneder@hs-mainz.de

Marc Aurel Schubert
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
im Fachbereich Wirtschaft
T 06131 628-3321
E marc.schubert@hs-mainz.de

Prof. Charlotte Schröner
Fachbereich Gestaltung
T 06131 628-2244
E charlotte.schroener@hs-mainz.de

Prof. Anja Stöffler
Fachbereich Gestaltung
T 06131 628-2336
E anja.stoeffler@hs-mainz.de

Evelyne Streicher
Absolventin des Fachbereichs
Wirtschaft
E evelyne.streicher@live.fr

Prof. Dr. Kai Wiltinger
Fachbereich Wirtschaft
T 06131 628-3269
E kai.wiltinger@hs-mainz.de

